

Aus dem Inhalt:

- 3** Blickpunkt 2017:
Arbeit beendet
- 7** Geistliche Oase in Homberg
- 9** Bischof em. Ratz verstorben
- 12** Synode der WELS
in Watertown
- 12** UEK feiert 200-jähriges
Bestehen
- 14** „Ehe für alle“: Kein An-
sturm auf Standesämter
- 16** Mitgliederversammlung
der ACK in Trier
- 17** „Fest der Kreuzerhöhung“
ökumenisch feiern?
- 20** Mainz hat den
jüngsten Bischof
- 25** Viele Muslime
zweifeln am Islam
- 27** 60 Jahre Diakonische
Arbeitsgemeinschaft
evangelischer Kirchen

Allgemeiner Pfarrkonvent in Rehe SELK: Tagung mit vollem Programm

Rehe/Westerwald, 21.9.2017 [selk]

Im Christlichen Gästezentrum Westerwald in Rehe findet vom 6. bis zum 10. November mit rund 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der 13. Allgemeine Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Er wird am 6. November um 16 Uhr mit einem Gottesdienst eröffnet.

Gesangbuch, Kirche und Judentum, Agendenentwurf

In der vorletzten Septemberwoche wurden vom Kirchenbüro der SELK in Hannover aus Konventsunterlagen versandt, nachdem im weiteren Vorfeld bereits verschiedene Veröffentlichungen zur Verfügung gestellt worden waren, die in Rehe zur Beratung anstehen, so etwa der Konventsband „Vorentwurf III. Auszug“ der mit der Erarbeitung eines neuen Gesangbuches befassten Gesangbuchkommission der SELK, die Veröffentlichung „Lutherische Kirche und Judentum“ der Theologischen Kommission der SELK und der im SELK-Kooperationsverlag Edition Ruprecht erschienene Agendenentwurf „Amt Ämter Dienste. Entwurf zur Erprobung. 2. Auflage“ (Evangelisch-lutherische Kirchenagende Band IV/1), herausgegeben von der Kirchenleitung der SELK.

Veränderte Bedingungen für Kirche

Einen Schwerpunkt bildet auf dem Konvent das Referat von Pastor Dr. Malte Detje zum Thema „Veränderte gesellschaftliche Bedingungen für

Kirche im 21. Jahrhundert, besonders für die Pfarramtsarbeit – Analyse und Ermutigung“. Detje ist Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg-Kirchdorf.

Unionsbildung und selbstständige lutherische Kirchwerdung

Der Konvent wird über Texte beraten, die zwischen der Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der Evangelischen Kirche in Deutschland und der SELK entwickelt worden sind, um das Gedenken an den Beginn der Kirchwerdung Evangelischer Unionskirchen und selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen vor 200 Jahren angemessen aufzugreifen. Diese Texte sind bereits in die Bezirkspfarrkonventen behandelt worden.

Lutherbibel, Perikopenordnung, Ordination von Frauen

Zu den weiteren Themen des Konvents zählen auch Überlegungen zur Freigabe der neuesten Revision der Lutherbibel („Lutherbibel 2017“) und Beratungen zu der durch die Evangelische Kirche in Deutschland, die UEK und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands überarbeiteten Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte („Perikopenrevision“). Die SELK hat sich bisher mit einigen Abweichungen an die landeskirchliche Perikopenordnung gebunden.

Auch die Frage der Ordination von Frauen wird in Rehe thematisiert werden. Die SELK hat in ihrer Grundordnung festgelegt, dass das Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur Männern übertragen werden kann, und befindet sich seit längerer Zeit in einem Beratungsprozess über diese Regelung.

Kirchengemeinschaft und Wahlen

Schließlich werden im Arbeitsfeld zwischenkirchlicher Beziehungen über Anträge auf Feststellung von Kirchengemeinschaft mit verschiedenen Kirchen, mit denen die SELK im Internationalen Lutherischen Rat zusammenarbeitet, und mit der Concordia-Gemeinde – Evangelisch-Lutherische Freikirche in Celle zu befinden sein. Auch ein Antrag, der auf einen Auftrag an die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten zielt, die Möglichkeit der Mitgliedschaft der SELK im Ökumenischen Rat der Kirchen zu prüfen, steht auf dem Konventsprogramm.

Zu den Wahlen, die der APK vorzunehmen hat, gehört auch die Nominierung von Kandidaten für die 2018 anstehende Bischofswahl, da dann die durch die Bischofswahlsynode 2006 befristete Amtsperiode von Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) abläuft.

Gottesdienste, Andachten, Nachtgebete

Zum Pfarrkonvent gehören Gottesdienste, Andachten und das Angebot von Nachtgebeten. Da das Gästezentrum über keine Kirche verfügt, finden die drei Konventsgottesdienste in der Evangelischen Kirche in Rennerod statt, darunter der Eröffnungsgottesdienst und der Abschlussgottesdienst, sodass das Erreichen der Kirche mit der An- und der Abreise verbunden werden kann. Der Eröffnungsgottesdienst beginnt am 6. November um 16 Uhr, der Abschlussgottesdienst am 10. November um 13.15 Uhr. Für den dritten Gottesdienst, der für den 8. November geplant ist, ist der Einsatz von Shuttle-Bussen geplant.

„Ehe für alle“ – Finanzsystem – Projektgruppe „Mission“

SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 20.9.2017 [selk]

Zu ihrer ersten Sitzung nach der Sommerpause traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 7. und 8. September im Kirchenbüro in Hannover.

Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) und Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund), stellvertretender Propst der Region West, informierten aus dem Vorbereitungskreis für den 13. Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) zu organisatorischen Fragen. Der APK tagt im November im Christlichen Gästezentrum Westerwald in Rehe und feiert seine Gottesdienste in der Evangelische Kirche in Rennerod. Der Konvent beginnt am Montag, 6. November, um 16 Uhr mit dem Eröffnungsgottesdienst und schließt am Freitag, 10. November, mit dem um 13.15 Uhr beginnenden abschließenden Beichtgottesdienst.

„Ehe für alle“ und Personalia

KR Brammen informierte umfassend über rechtliche Aspekte und Zusammenhänge des vom Bundestag beschlossenen „Gesetzes zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“. In den Beratungen der Kirchenleitung fand das Bedauern Ausdruck, dass im gesellschaftlichen Mainstream das christliche Weltbild

und Eheverständnis zunehmend verloren gingen. Seitens der Kirche lasse sich der gesellschaftliche Weg scheinbar nicht aufhalten, dennoch müsse die Kirche dem widerstehen. Es stelle sich die Frage, inwieweit die Kirche in der Lage sei, auf Dauer dem Anpassungsdruck standzuhalten. Ob es hinsichtlich des verabschiedeten Gesetzes zu einem sogenannten abstrakten Normenkontrollverfahren komme, bleibe abzuwarten und die weitere Entwicklung zu beobachten.

Im Zusammenhang mit diversen Personalfragen beriet das Leitungsgremium auch über die Frage der Übernahme von Geistlichen von außerhalb der SELK. Sie nahm in Aussicht, zur Option der Übernahme von Theologen, die sich für eine Übernahme in den Dienst in der SELK bewerben, Kriterien und ein Instrumentarium zu entwickeln.

Die Kirchenleitung nahm die Entwicklung in der Leipziger St. Trinitatisgemeinde der SELK zur Kenntnis. Die Gemeinde hat ihr bisheriges Pfarr- und Kirchgrundstück verkauft und die zuvor landeskirchliche St. Lukaskirche im Stadtteil Volkmarisdorf übernommen. Die Verwendung des bisher der Gemeinde gehörenden Grundstücks und der Gebäude ist zurzeit noch offen. Der neue Eigentümer hat signalisiert, dass eine kirchliche Nutzung wünschenswert sei.

Kirchentagspräsenz und Finanzen

Die Kirchenleitung nahm die Auswertungen der gemeinsamen Präsenz der SELK und des der SELK zugeordneten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes auf dem Markt der Möglichkeiten des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT) 2017 in Berlin zur Kenntnis und gab ihrer Dankbarkeit gegenüber den für den Einsatz Verantwortlichen Ausdruck. Sie beschloss, den Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen zu bitten, die SELK auf dem Markt der Möglichkeiten des DEKT 2019 in Dortmund zu vertreten.

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) berichtete über die erste Beratungsrunde der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen über den Haushaltsplan 2018 der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK. Der Entwurf weist ein Volumen von 9.739.400 Euro aus, was gegenüber dem laufenden Jahr eine Steigerung um 5.900 Euro (0,06 %) bedeute. Eine Steigerung um 119.850 Euro sei bei den zugesagten Umlagen der Kirchenbezirke zu verzeichnen. Insgesamt könnten damit zwar 93,3 % des Haushaltes abgedeckt werden, jedoch mache die Gesamtsituation die Entnahme von 423.868 Euro aus Rücklagen und Sondermitteln erforderlich. Die anhaltend angespannte Finanzsituation führt immer wieder zu Grundsatzfragen, so auch auf dieser Sitzung der Kirchenleitung, auf der die Frage gestellt wurde, ob das im Vorfeld der Planungen eines Haushaltsplans durchgeführte Prognoseverfahren mit seinem Freiwilligkeitsprinzip möglicherweise durch ein verpflichtendes Finanzsystem abgelöst werden müsse, das den kirchenleitenden Gremien Handlungsoptionen ermögliche. Hier sind weitere Gesprächsgänge erforderlich.

Blickpunkt 2017 **SELK-Arbeitsgruppe schließt Arbeiten ab**

Oberursel, 13.9.2017 [selk]

Zu ihrer abschließenden Sitzung traf sich die Arbeitsgruppe „Blickpunkt 2017“ am 12. September in Oberursel. Im Auftrag der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatte sie das Reformationsjubiläum 2017 thematisch vorbereitet und seit 2009 jeweils ein Jahresthema aufbereitet und verschiedene Beiträge dazu bereitgestellt, die auf der Internetseite www.blickpunkt-2017.de abrufbar sind. Zu jedem Jahresthema war unter anderem auch ein Plakat entwickelt worden. Die Arbeitsgruppe nahm erfreut zur Kenntnis, dass diese Plakate in den Gemeinden überwiegend positiv aufgenommen wurden und als „Hingucker“ zum Gespräch angeregt haben.

Ordnungsfragen und Projektgruppe „Mission“

Die Kirchenleitung nahm eine von der Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) Oberursel der SELK vorgelegte Ordnung für das Biblicum (Bibelkundeprüfung) an der LThH mit geringfügigen Änderungsbitten zustimmend zur Kenntnis. Im Blick auf die vom Kreis der Freunde und Förderer der LThH Oberursel e.V. vorgeschlagenen Satzungsänderungen wurde ein geringfügiger Änderungsvorschlag beschlossen, mit dessen Berücksichtigung die geänderte Satzung die erforderliche Zustimmung der Kirchenleitung finden würde.

Der Sitzung unmittelbar vorangegangen war eine gemeinsame Sitzung der Kirchenleitung mit der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK in Bleckmar. Dort war die Bildung einer Projektgruppe beschlossen worden, die in einem befristeten Zeitraum unter anderem über die strukturelle Verzahnung von SELK und LKM beraten und gegebenenfalls Satzungs-/Ordnungsänderungen entwerfen soll. In diese Projektgruppe wurden entsandt: Propst Johannes Rehr (Sottrum), Kirchenrätin Christa Brammen (Ahrensburg), Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) für die Kirchenleitung sowie Pastor Martin Benhöfer (Wrestedt-Stadensen), Rainer Mühlinghaus (Oberhausen-Rheinhausen) und Manfred Neubauer (Ratingen) für die Missionsleitung.

Da das vorgesehene Sitzungsprogramm nicht vollständig abgearbeitet werden konnte, vereinbarte die Kirchenleitung, sich am 28. September 2017 zu einer Sondersitzung in Hannover zu treffen.

Rückblickend zeigte sich Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) sehr dankbar, dass es gelungen sei, die Themen aufzugreifen, die lutherischer Kirche besonders wichtig sind, und damit inhaltliche Schwerpunkte im Hinblick auf das 500. Gedenken der Reformation zu setzen. „Nicht auf die Person Luthers, sondern auf die zentralen Inhalte des lutherischen Bekenntnisses wollten wir aufmerksam machen“, so Voigt. „Deshalb standen zentrale Themen wie Taufe, Beichte, Abendmahl oder das Wort Gottes im Mittelpunkt und nicht der Mensch Martin Luther.“

Der leitende Geistliche dankte den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, insbesondere dem Leiter Ulrich Schroeder

(Dresden), sehr herzlich für ihren Einsatz. Der Arbeitsgruppe gehörten außerdem an: Prof. Dr. Achim Behrens (Oberursel), Kirchenrat Erik Braunreuther (Dresden), Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) und Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn; Bischof Voigt nahm als Gast regelmäßig an den Sitzungen teil.

Auf ihrer abschließenden Sitzung nahm die Arbeitsgruppe auch den Stand der Arbeiten an einem „lutherischen Glaubensseminar“ in den Blick, das die Arbeitsgruppe, einem Auftrag der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenden der SELK folgend, entwickelt hat. Die einzelnen Bausteine, die von verschiedenen Autoren aus dem Raum der SELK verfasst wurden, hatte der Journalist Braunreuther in ein Layout gebracht, das einhellige

Zustimmung fand. Prof. Behrens berichtete, dass er kürzlich mit einer Reisegruppe, die drei Wochen in Südafrika unterwegs gewesen ist, den Einsatz einzelner Bausteine schon einmal „testen“ und dabei durchaus positive Erfahrungen machen konnte. Er kündigte außerdem an, dass auf dem 9. Lutherischen Kirchentag der SELK, der vom 25. bis zum 27. Mai 2018 in Erfurt stattfinden soll, ein Workshop zum Einsatz des neu entwickelten Materials angeboten wird.

Die Arbeitsgruppe gab nun abschließende Arbeiten an dem Projekt in Auftrag, das unter dem Titel „Was heißt hier ‚lutherisch‘? Seminar-Bausteine für die Gemeindegemeinschaft“ Anfang 2018 erscheinen soll.

Verein für Schlesische Kirchengeschichte tagte SELK mit Vortrag und Exkursion beteiligt

Wrocław/Breslau, 11.9.2017 [selk]

Die diesjährige Jahrestagung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte e.V. fand am 5. und 6. September im polnischen Wrocław/Breslau statt. Thema war „Die preußische Kirchenunion von 1817“. Dazu referierten Prof. Dr. Jürgen Kampmann (Universität Tübingen) über „Die Durchführung der Union in Preußen“, Prof. Dr. Werner Klän (Lutherische Theologische Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche [SELK] Oberursel) über „Die altpreußische Union aus altlutherischer Sicht“ und Prof. Dr. Anselm Schubert (Universität Erlangen) über „Union und Agende“. Außerdem beleuchtete Dr. Dr. h.c. Wilhelm Hüffmeyer (Berlin) „Das theologische Problem bei der Herausbildung der Union“, schilderte Dr. Jerzy Sojka (Warszawa/Warschau) „Die Preußische Union aus Sicht der Polnischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses“ und gab Mag. Ulrich Hutter-Wohland (Berlin) Einblick in „Die Einführung der Union nach den Breslauer, Liegnitzer und Berliner Akten“.

Ein Besuch im Breslauer Stadtarchiv gab Einblicke in die dort noch beziehungsweise wieder vorhandenen Bestände zum Oberthema.

Unter maßgeblicher Leitung von SELK-Pfarrer Gottfried Heyn (Hannover) folgte am zweiten Tag eine Exkursion auf „altlutherischen Spuren“ in Breslau; dort konnten die Katharinenkirche, das erste altlutherische Kirchgebäude in der Hauptstadt Schlesiens (von außen), und die Orte, an denen sich die Christuskirche samt Oberkirchenkollegium und Seminar sowie der altlutherische Friedhof befanden, besucht werden. Brzeg/Brieg, Miodary/Hönigern und Olesnica/Oels waren weitere Ziele. Unter den Teilnehmenden, darunter aus der SELK auch Anne Heyn (Guben) und Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen aus dem Kirchenbüro der SELK in Hannover sowie die Pfarrer Daniel Krause (Klitten) und Benjamin Rehr (Weigersdorf), ergaben sich lebhafte Gespräche über geschichtliche und kirchliche Fragen.

Perikopenordnung, Lutherübersetzung und Internationalisierung Theologische Kommission der SELK tagte in Oberursel

Oberursel, 12.9.2017 [selk]

Rund zwei Monate vor dem Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 6. bis zum 10. November in Rehe (Westerwald) stattfindet, kam am 11. und 12. September die Theo-

logische Kommission der SELK zu ihrer Herbstsitzung auf dem Campus der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel zusammen.

Auf der Tagesordnung standen mit Fragen nach der Rezeption der Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), nach der neuen Lutherübersetzung der Bibel und der Wahrnehmung des inzwischen im Druck erschienenen Papiers „Lutherische Kirche und Judentum“ etliche Themen, mit denen auch der APK befasst sein wird.

In ihren Beratungen leistete die Kommission einiges an Zuarbeit zum APK oder verabredete solche noch zu leistenden Vorarbeiten. Gleichzeitig musste die Kommission auch wahrnehmen, dass die Fragestellung einer Neufassung der Abendmahlzulassungsordnung der SELK sich derart anspruchsvoll darstellt, dass hier ein neuer Text noch nicht verabschiedet werden konnte. Angedacht ist, eine solche Neuregelung nun im Zusammenhang mit einer erbetenen Neubearbeitung des Heftes „Ökumenische Verantwortung“ vorzulegen.

Um die Gesprächsprozesse im weltweiten Luthertum zu fördern, wurde auch über die weitere Übersetzung von

Dokumenten der Kommission ins Englische beraten. Einem ähnlichen Anliegen der internationalen Vernetzung gelten Überlegungen, im Rahmen einer „Summer School“ im Jahr 2018 Theologen aus unterschiedlichen kirchlichen Kontexten des konfessionellen europäischen Luthertums zusammenzubringen.

Darüber hinaus befasste sich die Kommission auch mit ihren internen Arbeitsabläufen und mit Überlegungen, wie sich die Bewältigung der gestellten Aufgaben mit den begrenzten Ressourcen noch effizienter gestalten lässt. Dabei wurde verabredet, vermehrt Arbeitsgruppen innerhalb der Kommission zu bilden.

Die Kommission besteht aus Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Vorsitzender | Oberursel), Pfarrer Theodor Höhn (Oberursel), Propst Gert Kelter (Görlitz), Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel), Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel) und Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale). Als Gast nimmt regelmäßig Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) an den Kommissionssitzungen teil.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ ruft in diesem Jahr Rundschreiben der Kirchenleitung, vor allem aber von Bischöfen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche ins Gedächtnis. In dieser Ausgabe geht es um ein Geleitwort zu einem bedeutungsvollen Buch.

Die Union Evangelischer Kirchen (UEK) und die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Dieser Beitrag wurde im November 2015 geschrieben, wenn er erscheint, geht die Lutherdekade 2007-2017 ihrem Ende entgegen. Im Jahre 2017 wird man sich nicht nur das Jahr 1517 und die folgenden Jahre in Erinnerung rufen, sondern auch das Jahr 1817. In jenem Jahr hat der fromme preußische König Friedrich-Wilhelm III., der Mann der unvergesslichen lutherischen Christin Luise, der Königin der Herzen, per Unionsurkunde eine Kirchengemeinschaft zwischen den Lutheranern und den Reformierten in seinem Reich auf den Weg bringen wollen. Viele sind ihm dabei zunächst nicht gefolgt und so wurde im Gedenkjahr der ungeänderten Augsburgischen Konfession von 1530 ein neuer Vorstoß diesbezüglich unternommen, der König selbst hat eine Agende für alle Kirchengemeinden in Preußen entworfen. Dagegen regte sich bekanntlich – zunächst vom schlesischen Breslau ausgehend – Widerstand seitens der Lutheraner, die sich mit ihrem König nicht auf

einen gemeinsamen kirchlichen Weg begeben wollten. Die Folgen für die Widerspenstigen sind hinlänglich bekannt und sie sind weder für Preußen, noch für die damalige Evangelische Kirche ein Ruhmesblatt.

In beeindruckender Weise hat 1967 Dr. Franz-Reinhold Hildebrandt, Leiter der seinerzeitigen Evangelischen Kirche der Union (EKU), in einer Predigt die preußischen Lutheraner, die sich der Kirchenpolitik ihres Königs verweigert haben, für das ihnen zugefügte Unrecht um Vergebung gebeten. Mit dieser Predigt hat er sich in seiner Kirche nicht nur Freunde gemacht. So stand im Blick auf 2017 auch die Frage im Raum, wie die betroffenen Kirchen, UEK und SELK, mit den geschichtlichen Ereignissen spätestens seit 1817 umgehen werden. Es ist ein Zeichen wirklicher versöhnter Verschiedenheit, dass sich Vertreter beider Kirchen an die Arbeit gemacht haben und die

Ergebnisse ihrer Arbeit auf den Weg gebracht haben, die 2014 bei der Edition Ruprecht in dem Band „Preußische Union, lutherisches Bekenntnis und kirchliche Prägungen“ von Jürgen Kampmann und Werner Klän (Hrsg.) erschienen sind.

Das Geleitwort zu dem Band schrieben die Bischöfe Martin Schindehütte (UEK) und Hans-Jörg Voigt D.D. (SELK) gemeinsam und stellen es unter das Pauluswort Epheser 4, 15-16, das auch der erwähnten Predigt des einstigen Leiters der EKU-Kirchenkanzlei Dr. Franz-Reinhold Hildebrandt zugrunde gelegen hat. Beide Bischöfe sind dankbar dafür, dass die gemeinsame Arbeit geprägt war vom „Geist der Versöhnung“ und sie unter dem Leitwort gestanden hat „Wahrhaftig sein in der Liebe“. Das Geleitwort beider Kirchenvertreter hebt – wie es bereits Hildebrandt getan hat – das Zusammenstehen der jeweiligen Kirchengemeinden, ihrer Gemeindeglieder, Kirchenvorstände/Gemeindekirchenräte/Presbyterien und deren Amtsträger in den Zeiten diktatorischer Herrschaft in Deutschland hervor, besonders in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, aber auch später in der DDR. „In der Bedrängnis erkannten konfessionell voneinander getrennte Gemeinden ihre Verbundenheit unter dem Kreuz Jesu Christi“, so beide Bischöfe. Auf solches Zusammenstehen hatte bereits Pfarrer i.R. Dr. Peter Lochmann in seinem bis heute wichtigen Buch „Einsame Wege“ beeindruckend hingewiesen. Dass Kirchengemeinden der Bekennenden Kirche nicht selten ihre Gottesdienste und Veranstaltungen in Gotteshäusern und Gemeinderäumen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens halten und durchführen konnten (die eigenen Kirchen blieben ihnen häufig verschlossen), wird von Schindehütte und Voigt deutlich bezeugt; dabei findet der Pfarrbezirk Wernigerode-Halberstadt der heutigen SELK besondere Erwähnung. Die beiden früheren Pfarrer dieses einst zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens gehörenden Pfarrbezirkes, Jost Kallensee und Hartmut Bartmuß, hatten ihrem Bischof dazu umfassende Informationen in Folge eigener Recherchen zur Verfügung gestellt. Besonders die Wernigeröder Kirchengemeinde der SELK findet im Geleitwort (und auch später) besondere Beachtung. Da finden die kaisertreuen Töchter des einstigen Superintendenten Wortes Erwähnung, für die mit dem Ende der Monarchie auch das Ende gottgewollter Obrigkeit eingeläutet worden ist. Diese jungen Damen entfernten vom Dachreiter (nicht Turm!) der Wernigeröder Kreuzkirche mutig die Hakenkreuzfahne der Nazis. Die Bekennende Kirche hielt in der Kreuzkirche ihre Gottesdienste bis Sommer 1947 ihre Gottesdienste ab, denn erst dann konnte seitens ihrer Kirche ein Pfarrer geschickt werden, der den sogenannten Deutschen Christen (DC) nicht angehört hat. Als Zeichen des Dankes schenkte die Bekennende Gemeinde der

Lutherischen Gemeinde in der „Bunten Stadt am Harz“ einen spätgotischen Corpus Christi, der später an einem nach gotischen Maßen gearbeiteten Kreuz hängend seinen Platz auf dem Altar der Wernigeröder Kreuzkirche gefunden hat. Dazu passt, was beide Bischöfe in ihrem Geleitwort so sagen „In dem Wittenberger Kolloquium war beides deutlich spürbar: Das gemeinsame Bemühen um die historische Wahrheit in unserer Geschichte und die Bereitschaft, den Weg der Versöhnung zu gehen, auf dem Christus unsere Kirchen führt“.

Ja, die gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen für alle Kirchen, lassen auch künftig keinen anderen Weg zu. Das ist nicht immer leicht. Schon der damalige Pfarrer des Pfarrbezirkes Willibald Meyer machte nach 1945 eine bittere Erfahrung. Aus den Kerngebieten der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens, den ehemaligen deutschen Ostgebieten, kamen bei Kriegsende und danach bekanntlich Flüchtlinge in großer Zahl auch nach Sachsen-Anhalt, darunter nicht wenige der einst abschätzig als „Altlutheraner“ bezeichneten Christen. Neue Predigtorte sind entstanden. Im Zuge von Archivordnungsarbeiten in Wernigerode (große Teile des Pfarrarchivs wurden im April 1945 in Halberstadt Opfer der Bomben) fand der Autor Dokumente, die belegen, dass Meyer für seine Gemeindeglieder im Raum Aschersleben eine Bleibe gesucht hat. Auf Anfrage beschied ihm ein Pfarrer, dass er keine Räume zur Verfügung stellen würde, da – meine Worte – die Zeit für kirchliche Sonderwege vorbei sei. Meyer schrieb daraufhin an den zuständigen Superintendenten der Landeskirche, den er übrigens duzte, und erinnerte an die gewährte Gastfreundschaft in Wernigerode und Halberstadt. Nach diesem Hilferuf fand sich ein Weg, der bis heute in guter Nachbarschaft am Predigtort Aschersleben gegangen wird. Bleibt noch nachzutragen, das unsere SELK besonders zum Lutherischen Kirchentag in Berlin 1996 in großartiger Weise die Gastfreundschaft der dortigen Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg erleben durfte, Verfasser durfte den Hauptvortrag des Kirchentages sogar von der Kanzel des Berliner Doms halten. Wer hätte das dereinst gedacht?

Beiden Bischöfen kann man nur voll zustimmen, wenn sie am Ende ihres Geleitwortes schreiben „Möge dieser Sammelband ein weiterer Beitrag dazu sein, dass unsere Kirchen in reformatorischer und ökumenischer Verbundenheit gemeinsam wachsen zu dem hin, der das Haupt ist, Christus“.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

„Es ist schön, hier Zeit zu haben“ SELK: Geistliche Oase in Homberg

Homberg/Efze, 15.9.2017 [selk]

Darüber waren sich beim Feedback alle Teilnehmenden einig: „Es ist schön, hier Zeit zu haben.“ Mit viel Ruhe und Zeit zwischendurch zum Reden, Beten oder Spazierengehen fand Anfang September die „Geistliche Oase“ im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg statt. Einige junge Erwachsene aus unterschiedlichen Gegenden Deutschlands folgten der Einladung des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Ziel der Veranstaltung ist es, den Alltag für ein Wochenende zu verlassen und geistlich aufzutanken. Unterschiedliche inhaltliche Angebote, eine Rundumversorgung und eben viel Zeit gehören zum Programm. Die Leitung lag bei Henning Scharff, dem Hauptjugendpastor der SELK. Tatkräftige Unterstützung bekam er von Pfarrer Matthias Forchheim (Altenstadt-Höchst). Das Lutherische Jugendgästehaus in Homberg zeigte sich wieder als idealer Ort für so ein Oasen-Wochenende. Die gemütliche Atmosphäre des über 500 Jahre alten Fachwerkhauses trägt allein schon zur Entspannung der Teilnehmenden bei.

Inhaltlich erlebten die Teilnehmenden einen ausgiebi-

gen Bibliolog über die Brüder Jakob und Esau (Die Bibel: 1. Mosebuch, Kapitel 27 bis 33 in Auswahl). Hierbei kamen sie in einen sehr intensiven Austausch über das Thema Schuld und Vergebung. Einen kreativen Zugang zur Heiligen Schrift bildete später das „Bible Art Journaling“. Diese Methode entstand aus dem „scrapbooking“ und bedeutet grundsätzlich eine kreative Beschäftigung mit Bibeltexten. Mehrere Texte standen zur Auswahl und wurden still gelesen. Der Bibelvers, der einen quasi „anspringt“ soll dann gestaltet werden. Er kann noch einmal aufgeschrieben, gezeichnet, verziert oder bebildert werden. Viele Malwerkzeuge halfen bei diesem „kreativen Meditieren“.

Ein stets wiederkehrender Programmteil ist der Spaziergang am Freitagabend, den die Teilnehmenden zu zweit – mit einigen offenen Fragen ausgestattet – zum gegenseitigen Kennenlernen nutzen. Seinen Abschluss findet dieser Spaziergang in der von einer einzigen Kerze erleuchteten, großen Homberger Stadtkirche mit einem gemeinsamen Abendgebet und einigen Gesängen aus Taizé.

Über 27.000 Besucher Jugendbereich der Weltausstellung schließt die Tore

Wittenberg, 13.9.2017 [aej/selk]

Nach einer bunten und fröhlichen Abschlussparty hat der „youngPOINTreformation“, der Jugendbereich der Wittenberger Weltausstellung am Sonntag, 10. September, seine Pforten endgültig geschlossen. Bis zum Schluss hat das Begegnungszentrum viele Besucherinnen und Besucher angezogen, insgesamt waren es in 16 Wochen 27.385. Mit der interaktiven Ausstellung im und dem erlebnispädagogischen Hochseil-Kletterparcours auf dem Dach des Begegnungszentrums war er einer der großen Besuchermagnete der Weltausstellung.

16 Gruppen unterschiedlicher evangelischer Kirchen und Verbände haben das Gelände mit ihren Ideen, ihrer Offenheit, Gastfreundschaft und Herzlichkeit betreut und die Gäste begleitet. Mitte August war eine zwölfköpfige Gruppe aus dem Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-

Lutherischen Kirche (SELK) vor Ort im youngPOINTreformation.

Direkt im Anschluss wurde das komplette Gelände wieder abgebaut. Sämtliche Einzelteile werden wiederverwertet. Vieles geht wieder zurück an verschiedene Firmen, die die Baugerüste oder Wohncontainer und andere Ausstattungen ausgeliehen hatten. Anderes wie der Hochseilgarten wird an anderer Stelle wiederaufgebaut. Für die beiden von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) hauptamtlich angestellten Projektleiterinnen beginnt nun die Phase der Dokumentation und Reflexion. Ein Auswertungs- und Reflexionstag wurde bereits terminiert. Für die SELK wird Hauptjugendpastor Henning Scharff an diesem Treffen teilnehmen.

Aus dem Weltluthertum

VELKD: Tagung zu „Hermeneutiken der Lutherrezeption“ Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Hannover/Pullach, 13.9.2017 [velkd]

Vom 6. bis zum 8. September fand im Theologischen Studienseminar der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Pullach ein Symposium für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler zum Thema „Hermeneutiken der Lutherrezeption“ statt. Studierende, Doktoranden und Habilitanden der Theologie beschäftigten sich im Jubiläumsjahr der Reformation mit der Frage, in welcher Weise theologische und geschichtshermeneutische Konzepte für den eigenen Blick auf die Reformation leitend sind.

„Es war eine sehr dichte und konzentrierte Tagung“, bilanziert Dr. Claas Cordemann, Referent für theologische Grundsatzfragen im Amt der VELKD. „Die unterschiedlichen Herangehensweisen der Referenten und Referentinnen haben dazu beigetragen, ein Bewusstsein für die Vielfalt der Luther-Rezeption zu entwickeln. Das, was als lutherisch oder protestantisch verstanden wird, ist nicht einfach gegeben, sondern verdankt sich dem jeweils spezifischen gegenwartsorientierten Zugriff.“ Von den Teilnehmenden wurde neben der ertragreichen sachlichen Auseinandersetzung auch hervorgehoben, wie wichtig es sei, dass Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern ein solches Forum für Diskussion und Austausch geboten werde.

Prof. Dr. Notger Slenczka (Berlin) eröffnete mit grundsätzlichen hermeneutischen Überlegungen zur gegenwärtigen Lutherrezeption die Tagung. Eine römisch-katholische Sicht bot Dr. Daniela Blum (Tübingen), die die Lutherrezeption von Walter Kardinal Dr. Kasper vorstellte. Jan Kingreen (Berlin) rekonstruierte die freiheitstheoretisch motivierte Reformations- und Lutherdeutung Hegels. Wie die Reformation und die reformatorische Erkenntnis in gegenwärtigen Reformationstagspredigten gedeutet werden, war das Thema von Dr. Christina Costanza (Pullach). Arne Lademann (Halle/Saale) stellte die Leitgedanken der frühen Lutherrezeption Emanuel Hirschs vor. Eine kritische Auseinandersetzung mit Gerhard Ebelings Deutung Luthers als eines seelsorgerlichen Theologen bot Tabea Kraaz (Frankfurt/Main). Cordemann stellte Überlegungen zu einer resonanztheoretischen Umformung des Rechtfertigungsglaubens im Anschluss an Hartmut Rosa an. Der Frage der Entdogmatisierung und Ethisierung des Glaubens in den ethischen Debatten der 1970er und 1980er Jahren ging Anne Friedericke Hoffmann (München) nach. Abschließend bot Dr. Georg Raatz (Hannover) grundsätzliche methodische Überlegungen zu geschichtshermeneutischen Schemabildungen neuprotestantisch-liberaler Protestantismusdeutungen. Die Publikation der Vorträge ist geplant.

MLB: Organisation verschlanken und Kooperationen sichern Litauischer Bischof berichtet über Projekte

Erlangen, 21.9.2017 [mlb]

Strukturelle Fragen standen am Anfang der Bundesversammlung des Martin-Luther Bundes am 15. und 16. September in Erlangen. Ziel war, die Arbeit der Gremien einfacher und sparsamer zu gestalten. Nach ausführlicher Beratung wurde eine neue Vereinsatzung mit Geschäftsordnung verabschiedet. Neben der Bundesversammlung, der Mitgliederversammlung des Martin-Luther-Bundes, steht nun ein Vorstand. Zusammengefasst werden im Vorstand die Arbeit des bisherigen Geschäftsführenden Vorstandes und des bisherigen Bundesrates – mit insgesamt weniger Personen. Beschlossen wurden außerdem der Mitgliedsbeitrag sowie die Fortsetzung und Verwendung

der Umlagen. Geplant ist, sich verstärkt mit Spendenwerbung zu befassen.

Die Zusammenarbeit des Martin-Luther-Bundes mit der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) und dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) soll auf eine stabile Grundlage gestellt werden. Deshalb stimmte die Bundesversammlung jeweils neuen Vertragsentwürfen mit den beiden Institutionen zu.

Der Auftrag des Martin-Luther-Bundes richtet sich aber

nach außen – an die Kirchen, Gemeinden und Gläubigen in der lutherischen Diaspora: So sieht der Haushaltsplan 2018 ein stabiles, gleichbleibendes Finanzvolumen für die Programme und Projekte des Martin-Luther-Bundes vor. Das ist nur möglich, weil viele Spender die Arbeit treu und zuverlässig unterstützen, wofür der Martin-Luther-Bund und seine Mitgliedsvereine ihren Dank aussprechen.

Als Diasporagabe 2018 wird für ein Projekt der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (EAKP) geworben.

Dabei soll für das Projekt „Mediation als alternative Methode zur Lösung von Konflikten in der Kirche“ gesammelt werden. Aufgrund erster positiver Erfahrungen möchte die EAKP die Möglichkeit, Konflikte friedfertig beizulegen, auf allen Ebenen der Kirche etablieren.

Aus Litauen berichtete Mindaugas Sabutis, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche, über die aktuellen Herausforderungen, Projekte und Entwicklungen in seiner Kirche und in Weißrussland (Belarus).

Russland: Ingrische Kirche gründet Verlagshaus Studienbibel geplant

St. Petersburg, 30.8.2017 [elki.ru]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Ingrien in Russland hat jetzt ein eigenes Verlagshaus, den „Verbum“-Verlag. „Verbum Domini Manet in Aeternum – Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Dieses Bibelwort aus dem 1. Petrusbrief war die Grundlage für die Namensgebung. Die staatliche Eintragung des Verlags wurde am 29. Au-

gust bestätigt. Pastor Michail Iwanow wurde zum Direktor ernannt. Das erste Projekt des Verlagshauses wird anlässlich des 500. Reformationsjubiläums die Veröffentlichung einer Studienbibel in Zusammenarbeit mit der Stiftung Lutheran Heritage Foundation sein.

Deutschland/Russland: Erzbischof em. Edmund Ratz verstorben ELKRAS erinnert sich dankbar

Ansbach, 6.9.2017 [gaw]

Am 31. August starb in Ansbach nach langer Krankheit Edmund Ratz, langjähriger lutherischer Bischof und Erzbischof in der Ukraine und in Russland.

Edmund Ratz wurde 1933 in Zeitlofs in Bayern geboren. Er studierte Jura und Theologie in Erlangen, Heidelberg, Göttingen und in Neuendettelsau sowie in Oberlin (USA). 1960 bis 1965 arbeitete er als Pfarrer in Bayern, 1965 bis 1969 als Auslandspfarrer in Bristol in Großbritannien. 1969 bis 1977 leitete er den Lutherischen Rat von Großbritannien in London. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitete er vier Jahre als Ökumenereferent der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und wechselte 1982 zum Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, wo er bis 1998 in Stuttgart als Geschäftsführer des Ausschusses für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst arbeitete.

Im Jahr 1999 wurde Edmund Ratz Bischöflicher Visitator, im Jahr 2000 der Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU). Von 2005 bis 2009 war er als Nachfolger von Georg Kretschmar Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS) mit Amtssitz in Sankt Petersburg. Im September 2007 übernahm Ratz zusätzlich das Amt des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER).

Am 30. Mai 2010 wurde Edmund Ratz in St. Petersburg aus allen seinen Ämtern verabschiedet, blieb aber weiterhin, auch in der Leitung des Andreaskreises, der lutherischen Kirche in Russland verbunden. „Erzbischof Ratz wird uns in Erinnerung bleiben als Pfarrer und Theologe, und als ein großzügiger Mensch, aufmerksam für Bedürfnisse seiner Mitmenschen und bereit, mit Wort und Tat zu helfen“, schreibt die Leitung der ELKRAS in ihrem Nachruf.

Rumänien: Hilfe für bedrohte Kirchenburgen

Mittelalterliche Kirchen aus eigenen Kräften nicht zu erhalten

Sibiu, 4.8.2017 [gaw/selk]

Die deutsche Bundesbeauftragte für Kultur und Medien hat im Juli die Teilfinanzierung für ein deutsch-rumänisches Gemeinschaftsprogramm bewilligt. Hintergrund ist der Erhaltungszustand der über 160 siebenbürgischen Kirchenburgen, der der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien (EKR) als Eigentümerin Sorge bereitet. Einstürze wie in Radeln/Roades und Rothbach/Rotbav im Jahr 2016 zeugen von der Verletzlichkeit einzelner Bauwerke.

Daher entwickelte die Stiftung Kirchenburgen zusammen mit der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder) und dem Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrat ein Notprogramm für die Landeskirche. Ziel ist es, die Standfestigkeit von besonders bedrohten Kirchenburgen von Experten untersuchen zu lassen und – falls nötig – Sicherungsmaßnahmen zu erarbeiten. Diese Kirchenburgen werden in den kommenden Monaten durch Expertenteams auf ihren Bauzustand und ihre Standsicherheit hin untersucht. Diese Untersuchungen verfolgen das Ziel, Eingriffe an baulich besonders kritischen Objekten und Bauteilen

in Form von Notrettungsmaßnahmen vorzuschlagen und Prioritätenlisten zusammenzustellen.

Die Untersuchungen werden zwischen dem Sommer 2017 und dem Jahresende 2018 vorgenommen. Finanziert wird das Gemeinschaftsprogramm von der deutschen Bundesbeauftragten für Kultur und Medien sowie aus Mitteln des Nachhaltigkeitsfonds der EKR und vom rumänischen Kulturministerium. Der Projektträger ist die Professur für Denkmalkunde an der Viadrina, die mit dem Masterstudiengang Schutz Europäischer Kulturgüter seit vielen Jahren ein wichtiger Projektpartner in Siebenbürgen ist. In der Region wird die Durchführung des Vorhabens durch die Stiftung Kirchenburgen koordiniert.

Die EKR hat etwa 12.000 Glieder und nennt 200 Kirchengebäude – die überwiegende Mehrheit davon mittelalterlich – ihr eigen, darunter auch Kirchen und Kirchenburgen in Gemeinden mit sehr wenigen Gliedern oder in sogenannten „Null-Seelen-Gemeinden“.

Lettland: Besitzverhältnisse an Rigaer Petrikerche fraglich

Lettische Auslandskirche agiert unglücklich

Riga, 25.9.2017 [selk]

Mit einem Gesetz will das lettische Parlament die Besitzverhältnisse an der St. Petrikerche in Riga klären. 1992 fiel die staatliche Entscheidung, religiöse Organisationen wieder in ihre alten Eigentumsrechte einzusetzen. Ausgenommen waren Denkmäler von besonderer Bedeutung, so etwa der Dom zu Riga, der 2005 per Gesetz zu einem solchen Denkmal erklärt wurde. Über die zweite große Kirche der Rigaer Altstadt, St. Petri, wurde keine Entscheidung gefällt. In einem ersten Gesetzentwurf vom 14. März 2017 plante die Regierung nun die Zuordnung von St. Petri zur Evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands (LELB). Bei einer Anhörung am 23. März präsentierte die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche im Ausland (LELBAL) den Vorschlag, vier Eigentümer einzutragen: LELB,

LELBAL, die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in Lettland (VELBL) und den Rat der Stadt Riga. Dieser Vorschlag wurde von den staatlichen Stellen nicht weiter verfolgt. Während der Verhandlungen einigten sich LELB und VELBL darauf, auf einen Anschluss der VELBL an die LELB zuzugehen. Am 5. September beschlossen die staatlichen Stellen nun, die Eigentumsfragen an St. Petri bis zur Vereinigung der beiden Kirchen auszusetzen.

Der Erzbischof der LELB, Janis Vanags, zeigte sich verwundert über die Einflussnahme der LELBAL, die seiner Kirche wenig hilfreich schien. Ihm sei aber die Frage der Kirchengemeinschaft deutlich wichtiger als irgendwelche Eigentumsrechte, so der Erzbischof.

Estland: 50 Jahre Frauenordination Anstoß zu kontinuierlicher Reformation

Tallin/Genf, 19.9.2017 [lwi]

Im Rahmen eines Festgottesdienstes im Tallinner Mariendom wurde am 7. September an die erste Frauenordination in Estland vor 50 Jahren erinnert.

Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) hat im Rahmen einer Tagung sowie eines Festgottesdienstes unter Beteiligung einheimischer und internationaler Gäste an ihre erste Frauenordination erinnert, die sich in diesem Jahr zum 50. Mal jährt.

Eröffnet wurde die Festveranstaltung am 7. und 8. September, die eingebettet war in die estnischen Gedenkfeierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum, mit einem Abendmahlsgottesdienst im lutherischen Dom zu Tallinn. In der Predigt erinnerte Erzbischof Urmas Viilma an Pfarrerin Laine Villenthal (1922-2009), die als erste Frau seiner Kirche am 16. November 1967, ebenfalls im Tallinner Dom, ordiniert wurde. Villenthal stand bis 2003 einer Gemeinde in der südestnischen Stadt Pindi vor.

Der Erzbischof der EELK und Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) für die Region Mittel- und Osteuropa zitierte aus Villenthals Ordinationspredigt: „Allein durch die Gnade Jesu Christi stehe ich hier! Wir beide [Villenthal und Pfarrer Harri Rein], die wir soeben ordiniert worden sind, wurden weder durch unsere Eltern zum Pfarrer und zur Pfarrerin, auch wenn wir ihnen zu Dank verpflichtet sind, weil sie die Last unserer Erziehung getragen haben, noch durch die Schule, wo uns das nötige Wissen für das tägliche Leben vermittelt wurde. Auch gibt es keinen Grund, der Kirchenleitung dafür Anerkennung zu zollen, obwohl die entsprechende Entscheidung dort gefallen ist. Allein durch die liebende Gnade Gottes, die in Jesus Christus offenbar geworden ist und den sündigen Menschen nachgeht, sind wir Pfarrer und Pfarrerin. Weil das so ist, gehören unser beider Leben dem Dienst an dieser Gnade. Wir wollen diese Gnade bekennen in Wort und Tat und mit unserem ganzen Leben und fangen auf der Stelle damit an.“

Im Rahmen der Tagung wurden aus der Perspektive mehrerer Länder (Deutschland, Estland, Finnland, Großbritannien, Lettland, Polen, Schweden und Ungarn) unterschiedliche historische und aktuelle Erfahrungen und Aspekte zum Thema Frauen im ordinierten Amt beleuchtet, darüber hinaus kamen hermeneutische und exegetische Fragestellungen zur Sprache. Vertreten wurde der LWB, neben Erzbischof Viilma, durch die Vizepräsidentin für die Nordische Region, Erzbischöfin Antje Jackelén (Schwedische Kirche), Bischof Dr. Tamás Fabiny (Evangelisch-

Lutherische Kirche in Ungarn) sowie Mitarbeitende des Büros der Kirchengemeinschaft in Genf.

Jackelén referierte über den Zusammenhang zwischen Reformation und Weltverantwortung, Fabiny sprach über seine Erfahrungen in Mittel- und Osteuropa sowie die Geschichte der Kirchen und Gesellschaften der Region während der Zeit des Kommunismus.

Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt, Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft beim LWB, legte dar, dass seit 1984 die Vollversammlungen der Kirchengemeinschaft ihre Verpflichtung auf die vollumfängliche Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt der Kirche immer wieder bekräftigt haben. Eine Befragung der Mitgliedskirchen in allen sieben LWB-Regionen habe ergeben, dass dieser langwierige Prozess bis dato dazu geführt habe, dass aktuell 119 von 145 – also 82 Prozent – der Mitgliedskirchen Frauen ordinieren. Noch 2012 sei die Frauenordination in lediglich 77 Prozent der Mitgliedskirchen praktiziert worden. Die Befragung habe weiterhin gezeigt, dass in denjenigen Kirchen, die bisher keine Frauen ordinieren, das Thema weiterhin geprüft werde. Der LWB ermutige die Kirchen außerdem, für Frauenpartizipation auf allen Leitungsebenen der Kirche zu sorgen, betonte Neuenfeldt.

Im Blick auf die ökumenische Dimension erläuterte Anne Burghardt, Referentin des LWB für ökumenische Beziehungen und selbst Pfarrerin der EELK, die wichtigsten Argumente pro und contra Frauenordination, die in den multi- und bilateralen ökumenischen Dialogen eine Rolle spielen. Es reiche nicht, so Burghardt, lediglich einige Bibelstellen ins Feld zu führen, „da die wesentlichen Fragen sich auf das breitere Verständnis des biblischen Zeugnisses beziehen, was auch unser Verständnis unter anderem von Amt, der Christologie und der neuen Schöpfung in Christus umfasst.“

Prof. Dr. Anne Kull, Inhaberin des Lehrstuhls für Systematische Theologie im Fachbereich Theologie und Religionswissenschaft der Universität Tartu, referierte über Frauen in der Reformation und hinterfragte, warum wichtige, in der Reformationszeit im 16. Jahrhundert aktive Frauen so wenig bekannt seien. Es müssten Anstrengungen unternommen werden, ihre Beiträge sichtbar zu machen.

Die EELK, der etwa 180.000 Gläubige angehören, ist seit 1963 Mitglied im LWB. Zwar ist ein Fünftel ihrer 213 Geistlichen weiblich, in den Leitungsgremien der Kirche jedoch sind keine Frauen vertreten.

USA: Schulden abgebaut, aber nicht auf Kosten der Mission

64. Allgemeine Synode der WELS in Watertown

Watertown, 3.8.2017 [elfk/selk]

Unter dem Thema „Unser großes Erbe“ tagte die 64. Allgemeine Synode nordamerikanischen Evangelisch-Lutherischen Wisconsin Synode (WELS) vom 31. Juli bis zum 3. August in Watertown, Wisconsin. Anlässlich des 500. Reformationsjubiläums erinnerte das Synodalthema Delegierte und Besucher an die vier großen „Allein“ der Reformation: Wir sind Gott recht – allein durch die Schrift, allein durch Christus, allein aus Gnade, allein durch den Glauben. Geleitet wurde die Versammlung von Präses Mark Schröder und Schriftführer Pfarrer Robert Pasbrig. Das Synodalreferat „Gottes Wort ist unser großes Erbe“ hielt Prof. John Brenner, Mequon.

Als besondere Gäste wurden Vertreter von drei Kirchen begrüßt, mit denen die WELS im Lauf der Synode offiziell die Kirchengemeinschaft aufrichtete: Aus der Lutherischen Kirche Äthiopiens (LCE) war Dr. Kebede Yigezu anwesend. Die 1977 gegründete Süd-Asiatische Lutherische Evangelische Mission (SALEM) in Hong Kong war durch Pf. Titus Tse vertreten. Schließlich waren mit Pfarrer Paul Zhao und Pfarrer Jonathan Li zwei Vertreter der Ost-Asiatischen Lutherischen Synode (China) zu Gast.

Sehr anschaulich wurde den Synodalen demonstriert, dass seit 2008 ein Schuldenberg im Synodalhaushalt in Höhe von 22,4 Millionen Dollar abgebaut werden konnte. Im Jahr 2008 hatte die Synode einen besonderen Plan zur Stabilisierung der Synodalfinanzen beschlossen. Durch Sondergaben sollte der Schuldenberg bis 2019 abgebaut werden. Durch Gottes Gnade konnte dies bereits Ende 2016 geschehen. Trotz der Stabilisierung des Synodalhaushalts wurde gerade in den letzten Jahren in die Mission im In- und Ausland investiert. Die Ausbreitung des Evangeliums und die Vorbereitung junger Menschen auf den Dienst als Lehrer in den Schulen der WELS oder als Pfarrer und Missionare waren dabei Schwerpunkte.

Mit 390.000 Gliedern ist die WELS die mitgliederstärkste Kirche in der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (CELC), dem nach Lutherischem Weltbund und Internationalem Lutherischen Rat drittgrößten weltweiten Zusammenschluss lutherischer Kirchen. Deutsche Partnerkirche der WELS im CELC ist die Evangelisch-Lutherische Freikirche (ELFK). Diese war in Watertown durch den Zwickauer Pfarrer Michael Soucek vertreten.

Aus der evangelischen Welt

Union Evangelischer Kirchen feiert 200-jähriges Bestehen

Festgottesdienst im Berliner Dom

Berlin, 25.9.2017 [epd]

Mit einem Festgottesdienst am 24. September im Berliner Dom hat die Union Evangelischer Kirchen (UEK) ihr 200-jähriges Bestehen gefeiert. In seiner Predigt betonte der Vorsitzende der UEK-Vollkonferenz, Christian Schad, die Bedeutung der Ökumene: „Es ist uns geschenkt, das 500-jährige Reformationsjubiläum gemeinsam, evangelisch-katholisch und mit Geschwistern anderer Konfessionen als ein ökumenisches Christusfest zu begehen“, sagte der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz.

Am 27. September 1817 hatten sich die innerhalb der evangelischen Kirche seit der Reformation in zwei unterschiedliche Konfessionen gespaltenen Lutheraner und Reformierten wiedervereint. Unter anderem wurde damals die gemeinsame Abendmahlfeier eingeführt. Schad

sagte, vor 200 Jahren sei die Gemeinschaft am Tisch des Herrn zentraler Ausdruck der neu gefundenen innerevangelischen Einheit gewesen. Und sie ist heute für evangelische und katholische Christen die vitale Sehnsucht, die aus einer tief empfundenen christlichen Einheit erwächst.“

Auch den Wert der Vielfalt stellte Schad mit Blick auf die Bundestagswahl am 24. September in den Fokus: „Gottes Geist öffnet uns für die Sprache der Anderen, macht uns neugierig auf ihre Geschichte, sucht nach Wegen der Integration.“ Nötig seien gemeinsame Wege, keine Abschottung und keine Alleingänge. „Das politische Plädoyer für geschlossene Welten, nach innen harmonisierend und nach außen abgrenzend und abwertend, diese Alternati-

ve führt in die Irre“, sagte Schad und fügte hinzu: „Sie ist Gift für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft!“

Unter Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. hatten sich Lutheraner und Reformierte 1817 anlässlich des 300. Reformationsjubiläums wiedervereinigt. Der Monarch hatte beide Konfessionen aufgefordert, am Reformationstag (31. Oktober) das Abendmahl in einer gemeinsam lutherisch-reformierten Feier zu empfangen. Die heutige UEK, ein Zusammenschluss von zwölf Landeskirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), sieht den Tag des

Aufrufs von Friedrich Wilhelm III., den 27. September 1817, daher als ihren Gründungstag an. In diesem Jahr feiert die UEK das 200. Jubiläum mit vielen Veranstaltungen. Ein Höhepunkt der Feierlichkeiten war der Festgottesdienst. Der Berliner Dom steht den Angaben zufolge in besondere Weise für die UEK. Überlebensgroß thronen alle vier großen Reformatoren – Martin Luther, Philipp Melancthon, Huldrych Zwingli, Johannes Calvin – neben dem Altar. Zudem besteht der Altar aus zwei Teilen, einem Tisch, wie er in reformierten Kirchen üblich war, und einem Kastenalter der Lutheraner.

Käßmann: „Gelungenes Experiment“ Weltausstellung: Zufriedene Bilanz mit „kritischen Punkten“

Wittenberg, 11.9.2017 [epd]

Nach zunächst ausbleibenden Besucherströmen bei der Weltausstellung Reformation in Wittenberg und teils deutlicher Medienkritik haben die Veranstalter am Ende doch eine zufriedene Bilanz gezogen. Vor allem in den vergangenen drei Wochen seien noch einmal viele Besucher zur Weltausstellung gekommen, so dass es „richtig voll“ gewesen sei, sagte die Botschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das 500. Reformationsjubiläum, Dr. Margot Käßmann, am 8. September in Wittenberg. Sie räumte ein, am Anfang der am 20. Mai eröffneten Ausstellung sei es mitunter leer gewesen. Man sei durch einen „Lernprozess“ gegangen, sagte sie und sprach von einem „gelungenen Experiment“.

In der Weltausstellung präsentierten sich Kirchen, kirchliche Werke und Initiativen vor allem in den Wallanlagen Wittenbergs, aber auch an einzelnen Punkten der Stadt. Über 16 Wochen sei die Stadt selbst zum Ausstellungsgelände geworden, sagte Käßmann. Zur Ausstellung gehörten teilweise kostenfreie Angebote und die in Kritiken hochgelobte Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ mit zeitgenössischer Kunst, die allein 31.000 Besucher anlockte. Die Gesamtbesucherbilanz fällt daher kompliziert aus. Geschäftsführer Ulrich Schneider vom Verein Reformationsjubiläum 2017 erläuterte, insgesamt seien 294.000 Eintritte in die Weltausstellung, die Kunstaussstellung und Konzerte auf der Schlosswiese gezählt worden. Zur Halbzeitbilanz waren es 70.000. Dass Besucher dabei mehrfach gezählt wurden, ist nicht ausgeschlossen, weil sie oftmals mehrere Angebote in Anspruch nahmen oder Dauerkarten hatten.

Absolutes Besucher-Highlight der Aktivitäten zum 500. Reformationsjubiläum war das Asisi-Panorama mit einem 360-Grad-Blick auf das Wittenberg zur Zeit des Reformators Martin Luther (1483-1546). Dort wurde am Frei-

tag der 300.000. Besucher gezählt. Das Panorama wird noch bis 2021 zu sehen sein. „Luther und die Avantgarde“ wurde wegen des Erfolgs bis zum 1. November verlängert. Die Ausstellung sollte ursprünglich zeitgleich mit der Weltausstellung enden.

Die Macher der Weltausstellung und der Stadt schätzen, dass es insgesamt mehr als eine halbe Million Menschen im Jahr des 500. Reformationsjubiläums nach Wittenberg gezogen hat. Dies basiert auf täglichen Schätzungen an ausgewählten Punkten der Stadt. Viele Touristen steuerten dabei die teilweise frisch sanierten historischen Wirkungsstätten Luthers an. Dazu zählen die Schlosskirche, an die der Reformator der Überlieferung nach seine 95 Thesen zu Veränderungen in der damaligen Kirche schlug, und das Luther-Haus, in dem Luther mit seiner Familie lebte.

Wittenbergs Oberbürgermeister Torsten Zugehör sagte, 2017 sei das „mit Abstand erfolgreichste und am besten besuchte Jahr“ in der Stadt gewesen. Das Reformationsjubiläum und die Weltausstellung seien für Wittenberg ein Geschenk.

Die evangelische Kirche feiert noch bis Ende Oktober 500 Jahre Reformation, die durch Luthers Thesen 1517 ihren Ausgangspunkt nahm und die Spaltung in evangelische und katholische Kirche zur Folge hatte. Käßmann resümierte, bei der Weltausstellung sei es gelungen, ökumenisch, offen, dialogorientiert und international zu feiern. Gleichzeitig räumte sie ein, es habe auch „kritische Punkte“ gegeben. Sie würden in die Auswertung einbezogen. Käßmann will noch bis zum Reformationstag am 31. Oktober ein Buch mit Beobachtungen von der Weltausstellung herausgeben.

Kirchenhistoriker: 500. Reformationsjubiläum „vergeigt“ Kaufmann: Kritik an Gestaltung durch Kirchenfunktionäre

Frankfurt/Main, 18.9.2017 [epd]

Der Göttinger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Thomas Kaufmann bilanziert vor Abschluss der Feiern zu 500 Jahren Reformation ein „vergeigtes Jubiläum“. Die Jubiläumsblase mit ihren fantastischen Zielen eines „Sommermärchens“, des Entstehens einer „Generation 2017“ und eines Wachsens der evangelischen Kirche gegen den Trend sei geplatzt, schrieb der Universitätsprofessor in einem Gastbeitrag für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (15. September). Die Besuchererwartungen seien „hypertroph“ gewesen und verfehlt worden.

Als Grund für die aus seiner Sicht schlechte Bilanz des Festjahres nennt der Wissenschaftler, dass die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die akademische Theologie von der Planung für das Jubiläumsjahr ausgeschlossen habe. „Die früheren Reformationsjubiläen wurden vor allem von Staatsakteuren und Theologieprofessoren

bestimmt. Das demnächst überstandene wird in die Geschichte der Jubiläen als das erste eingehen, das maßgeblich von Kirchenfunktionären gestaltet worden ist“, so Kaufmann.

Die evangelische Kirche feiert noch bis Ende Oktober 500 Jahre Reformation. Der Vorwurf einzelner Wissenschaftler wie Kaufmann, wonach die akademische Theologie nicht ausreichend in das Jubiläum einbezogen worden sei, steht seit längerem im Raum. Der theologische Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD, Dr. Thies Gundlach, indes hatte den Wissenschaftlern im Frühjahr vorgeworfen, dem Jubiläum in einer „Art besserwisserischer Ignoranz“ gegenüberzustehen. Viele relevante theologische Wissenschaftler hätten sich aus der konstruktiven Diskussion um das Jubiläum abgemeldet, „weil sie bei der Kritik an Details stehengeblieben sind.“

„Ehe für alle“: Kein Ansturm auf Standesämter Deutliche regionale Unterschiede

Frankfurt/Main, 18.9.2017 [epd]

Wenige Wochen vor dem Start der „Ehe für alle“ bereiten sich die Standesämter auf die ersten gleichgeschlechtlichen Trauungen vor. Ein Ansturm bleibt aber offenbar aus, wie eine Umfrage des Evangelischen Pressedienstes (epd) ergab. Die Zahl der Anfragen bei den Behörden unterscheidet sich regional jedoch teils deutlich. Ab dem 1. Oktober dürfen schwule und lesbische Paare heiraten oder ihre eingetragene Lebenspartnerschaft in eine Ehe umwandeln.

Während sich in Köln bis Ende der Woche bereits 47 Paare für eine Trauung und 165 für die Umwandlung ihrer Lebenspartnerschaft angemeldet haben, gibt es in ländlicheren Gebieten oft nur einzelne Anfragen. In den bayerischen Städten Schweinfurt und Schwabach liegen noch gar keine Anmeldungen vor. Wie in Köln gibt es in beinahe allen anderen befragten Behörden bislang mehr Anfragen für die Umwandlung einer Lebenspartnerschaft als für die Neuschließung der Ehe. Insgesamt verzeichnet ein Großteil aber ähnlich viele Anfragen von gleichgeschlechtlichen Paaren wie in den Jahren zuvor. Vermehrtes Interesse stellten einzelne Behörden in den Tagen nach der Bundestagsentscheidung fest.

Einen tatsächlichen Anstieg im Vergleich zum vergange-

nen Jahr gibt es in Freiburg. Zwölf Paare heiraten im Oktober oder lassen ihre Lebenspartnerschaft umwandeln, im vergangenen Oktober wurden dort nur vier Lebenspartnerschaften geschlossen. Auch in Frankfurt rechnet man mit mehr Arbeit. Das Standesamt verzeichnet bereits 34 Anfragen zur Neuschließung der Ehe, die Hälfte hat einen festen Termin. Außerdem gibt es 95 Anfragen für eine Umwandlung. Von einer eher verhaltenen Nachfrage berichtet man in Braunschweig. Lediglich ein Termin zur Umwandlung einer Lebenspartnerschaft ist konkret vereinbart. Ähnlich sieht es in Leipzig aus. Acht Paare haben sich bis Ende des Jahres einen Hochzeitstermin geben lassen, wengleich es dort mehr als 60 Anmeldungen zur Umwandlung einer Lebenspartnerschaft gibt.

Zusätzliches Personal setzen die befragten Standesämter zum Großteil nicht ein. Einzig in Berlin wurden anlässlich der Einführung der „Ehe für alle“ zusätzlich zu den bislang rund 120 Standesbeamten 30 neue Beamte angekündigt. Sie sollten in einem vierwöchigen Ausbildungskurs extra geschult werden.

Sonderöffnungszeiten für den ersten Geltungstag des Gesetzes – einem Sonntag – bieten die allermeisten der befragten Standesämter nicht. Eine Ausnahme ist der

Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Dort können am 1. Oktober insgesamt zehn Paare heiraten, darunter auch heterosexuelle, wie der zuständige Bezirksstadtrat Knut Mildner-Spindler (Linke) auf epd-Anfrage ankündigte.

Auch in Hamburg nehmen dem Senat zufolge fünfzehn Paare ihr neues Recht bereits am Stichtag wahr und lassen ihre eingetragene Lebenspartnerschaft in eine Ehe umwandeln. Gleiches haben zwei Paare in Hannover vor. Dabei handelt es sich nach Angaben der Stadt um das erste männliche und das erste weibliche Paar, das 2001 eine eingetragene Lebenspartnerschaft einging.

Uneinig sind sich die Standesämter bei der Bewertung möglicher Software-Probleme. Einige befürchten, die nötigen Software-Updates griffen nicht mehr rechtzeitig. Vorerst müsste einer der Partner im Eheregister dann entgegen seines Geschlechts als „Ehefrau“ oder „Ehemann“ geführt werden. Die offiziellen Heiratsurkunden werden aber offenbar korrekt ausgestellt.

Mit einer deutlichen Mehrheit hatte der Bundestag am 30. Juni die Öffnung für die „Ehe für alle“ beschlossen. Den Bundesrat passierte das Gesetz, wonach gleichgeschlechtliche Paare erstmals auch gemeinsam Kinder adoptieren können, eine Woche später.

Petra Reitz leitet als erste Frau ein Militärdekanat Einführung in Rösrath

Rösrath/Köln, 18.9.2017 [epd]

Erstmals wird ein evangelisches Militärdekanat in Deutschland von einer Frau geführt: Die Theologin Petra Reitz wurde am 14. September im rheinisch-bergischen Rösrath als Leitende Dekanin des Militärdekanats Köln offiziell in ihr Amt eingeführt. Die 55-Jährige ist damit für die Militärseelsorge in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland zuständig. Die vier evangelischen Militärdekanate in Köln, Kiel, München und Berlin bilden die Mittelebene der evangelischen Militärseelsorge.

Im Gottesdienst zu ihrer Amtseinführung hob Reitz die Bedeutung von Verantwortung und eigenständiger Entscheidung hervor. Wo alter „Hurra-Patriotismus“ ausgedient habe, sei es die Entscheidung für die Grundwerte der Demokratie und des Grundgesetzes, die Menschen in die Pflicht nehme, sagte Reitz

vor Soldaten aus ihrem Dekanat.

Petra Reitz, geboren 1961 in Witten, studierte Theologie in Bonn und war von 1993 bis 2009 Gemeindepfarrerin in Grevenbroich, bevor sie 2009 zur Militärseelsorge wechselte. Bis 2015 war sie Standortpfarrerin beim evangelischen Militärpfarramt Hannover und anschließend stellvertretende Leiterin des Militärdekanats Kiel, das für Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hamburg, Bremen und die Marine-Stützpunkte zwischen Wilhelmshaven und Stralsund zuständig ist. Im März dieses Jahres nahm Reitz ihre Tätigkeit als Leitende Militärdekanin des Westens in Köln auf. Zur ihrem Bereich gehören 23 Militärpfarrämter in sechs Landeskirchen. Die evangelische Militärseelsorge in Deutschland leistet mit insgesamt 95 Militärpfarrern seelsorgliche Betreuung für die rund 180.000 Bundeswehrsoldaten und ihre Familien im In- und Ausland.

Interreligiöses Fußballspiel 2017 Pfarrer besiegen Imame mit 3:2

Berlin, 11.9.2017 [epd]

Bei einem interreligiösen Fußball-Freundschaftsspiel haben am 9. September in Berlin Pfarrer ein Team mit Imamen mit drei zu zwei Toren besiegt. Es war das mittlerweile zwölfte interreligiöse Fußballspiel in der Hauptstadt. Das traditionelle Match fand in diesem Jahr im Rahmen des „3. Berliner Fußballfestes für Fairplay und Toleranz“ im Sportforum statt. Geleitet wurde es von einem Unparteiischen vom jüdischen Sportclub TuS Makkabi. Halbzeitstand war 1:1. Veranstalter waren der Ökumeni-

sche Rat Berlin-Brandenburg, das Berliner Missionswerk, die Initiative Berliner Muslime, die Islamische Föderation in Berlin, die Britische Botschaft sowie der Berliner Fußball-Verband. Die Schirmherrschaft hatten der evangelische Bischof Dr. Markus Dröge, der Vorsitzende des Islamrates für die Bundesrepublik Deutschland, Burhan Kesici, und Bernd Schultz, Präsident des Berliner Fußball-Verbandes, übernommen.

Nachrichten aus der Ökumene

Theologie des Kreuzes und Theologie der Herrlichkeit Studientag und Mitgliederversammlung der ACK in Trier

Trier, 14.9.2017 [selk]

Die 50 Delegierten der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) kamen zu ihrer turnusmäßigen Mitgliederversammlung am 13. und 14. September in Trier zusammen. Der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), vertrat die SELK, die ACK-Mitglied ist. Voigt hat zudem ein stellvertretendes Vorstandsmandat inne.

Eine insgesamt positive Bilanz zogen die Delegierten in einem ersten Rückblick auf die Feierlichkeiten zum Gedenken an „500 Jahre Reformation“. An zahlreichen Orten hätten ökumenische Veranstaltungen stattgefunden und zu neuen Impulsen geführt. Aus Sicht der ACK hätte allerdings die multilaterale Beteiligung mehrerer Kirchen, vor allem bei den größeren Feierlichkeiten, noch stärker sein können. „Es wurde nicht die Trennung gefeiert, sondern der Reichtum unseres Glaubens, den die Reformatoren von der gemeinsamen Quelle her erneuern wollten“, sagte Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Vorsitzender der ACK in Deutschland und leitender Geistlicher des römisch-katholischen Bistums Speyer.

SELK-Bischof Voigt berichtete, dass ihn bei Begegnungen anlässlich der „Weltausstellung Reformation“ in Wittenberg besonders die Gespräche mit Einheimischen und Nichtchristen beeindruckt hätten. Das Jubiläum habe tatsächlich ermöglicht, den christlichen Glauben vielfältig zu bezeugen. „Beinahe alle SELK-Gemeinden haben sich in diesem Jahr intensiv mit reformatorischen Themen auseinandergesetzt“, ergänzte Voigt in einem Bericht über die SELK. Voigt informierte zudem über den Dialogprozess zwischen der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der SELK, der in einem ökumenischen Bußgottesdienst am Buß- und Betttag in Berlin einen Höhepunkt finden solle. Zudem benannte er auch die zentralen Themen des im November stattfindenden Allgemeinen Pfarrkonventes (APK) der SELK und informierte über die anstehende Bischofswahl und die Flüchtlingsarbeit seiner Kirche.

Der Erzbischof der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland, Dr. Julius Hanna Aydin, berichtete unter dem Tagesordnungspunkt „Engagement der ACK für verfolgte Christen“ sehr bewegend von der Situation seiner Kirche in Syrien.

Vor der Mitgliederversammlung hat sich zudem die „Kirche des Nazareners“ vorgestellt. Die Freikirche stammt aus der methodistischen Tradition und hat einen Antrag auf Gastmitgliedschaft in der ACK gestellt. In Deutschland hat die Kirche nach eigenen Angaben rund 1.100 Mitglieder in 20 Gemeinden. Als nächster Schritt werden nun die Mitgliedskirchen der ACK befragt, ob sie dem Antrag auf Gastmitgliedschaft zustimmen können. Für die Aufnahme als Gastmitglied ist eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich.

Die Mitgliederversammlung ist das oberste, beschlussfassende Leitungsorgan der ACK. Sie besteht aus den 50 Delegierten der Mitglieder, Gastmitglieder sowie ständigen Beobachter, die von den Kirchen für die Dauer von fünf Jahren benannt werden. Die Mitgliederversammlung der ACK tagt in der Regel zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst.

Vor Beginn der Mitgliederversammlung hielt die ACK einen Studientag ab, der sich mit der Geschichte und dem tieferen Sinn des Festes der Kreuzerhöhung am 14. September beschäftigte. Es sei eine tiefere Weisheit, das Kreuzerhöhungsfest in diesem Jubiläumsjahr der Reformation ökumenisch zu feiern, sagte der evangelisch-lutherische Theologieprofessor Dr. Bernd Oberdorfer (Augsburg) vor der Mitgliederversammlung der ACK. Ursprung und Anlass des Festes seien zwar für „reliquienabstinente Lutheraner kein Grund zu feiern, die theologische Ausdeutung ist über jeden Zweifel erhaben“, so Oberdorfer. Denn theologisch würden alle Konfessionen der Bedeutung des Kreuzes zustimmen können: „Von Gott kann man nicht sprechen ohne das Kreuz“, sagte der Theologieprofessor. „Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden und hat sich selbst im Kreuz den Leiden bis zum Tod hingegeben.“ Anhand von Luthers Thesen auf der Heidelberger Disputation von 1518 entfaltete Oberdorfer die Theologie des Kreuzes bei Martin Luther, die einer Theologie der Herrlichkeit gegenüberstehe. Damit habe sich Gott dem Menschen an die Seite gestellt und durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung den Tod und die Sünde überwunden. Auf das Grundsatzreferat von Oberdorfer antworteten das ACK-Vorstandsmitglied Erzpriester Constantin Miron, Pastor Friedrich Schneider vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) und Dr. Marius Linnenborn, Direktor des Deutschen Liturgi-

schen Instituts der Deutschen Bischofskonferenz (Trier), in ergänzenden Statements.

Als Zeichen der Gemeinsamkeit nahmen zahlreiche Dele-

gierte nach ihrer Tagung am 14. September an dem Gottesdienst der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum „Kreuzerhöhungsfest“ in der Konstantinsbasilika in Trier teil.

„Fest der Kreuzerhöhung“ ökumenisch feiern? Der evangelische Theologieprofessor Oberdorfer ist dafür

Trier, 14.9.2017 [idea/selk]

Der evangelische Theologieprofessor Dr. Bernd Oberdorfer (Augsburg) hält die Entscheidung der EKD, dass sie am 14. September anlässlich des Reformationsjubiläums in Trier einen ökumenischen Gottesdienst zum „Fest der Kreuzerhöhung“ gefeiert hat, für richtig. Zum Hintergrund: Mit diesem Fest feiern Katholiken und Orthodoxe die sogenannte „Wiederauffindung des Kreuzes Jesu“. Der Legende nach fand es die römische Kaiserin Helena beim Bau der Jerusalemer Grabeskirche. Bis heute werden an diesem Tag in römisch-katholischen Kirchen die „Kreuzreliquien“ verehrt. Es sei eine „tiefere Weisheit, das Kreuzerhöhungsfest in diesem Jubiläumsjahr der Reformation ökumenisch zu feiern“, sagte Oberdorfer vor der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) am 14. September in Trier. Ursprung und Anlass des Festes seien für „reliquienabstinente Lutheraner kein Grund zu feiern, die theologische Ausdeutung ist über jeden Zweifel erha-

ben“, so Oberdorfer. Denn theologisch könnten alle Konfessionen der Bedeutung des Kreuzes zustimmen: „Von Gott kann man nicht sprechen ohne das Kreuz“, sagte der Theologieprofessor. „Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden und hat sich selbst im Kreuz den Leiden bis zum Tod hingegeben.“ Damit habe sich Gott dem Menschen an die Seite gestellt und durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung den Tod und die Sünde überwunden. Die Konzentration auf diese Bedeutung des Kreuzes bringe die Konfessionen weiter zusammen. Auf der Mitgliederversammlung sprach sich unter anderen auch Pastor Friedrich Schneider vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) dafür aus, das „Kreuzerhöhungsfest“ weiterhin ökumenisch zu feiern. Die 50 ACK-Delegierten nahmen auch an dem Gottesdienst zum „Kreuzerhöhungsfest“ in der Konstantinsbasilika in Trier teil. Die Mitgliederversammlung ist das oberste Leitungsorgan der Arbeitsgemeinschaft.

„Das reformatorische römisch-katholische Bekenntnis“ Theologische Grundlagen der Reformation zusammengefasst

Houston, 14.9.2017 [idea/selk]

Mehr als 250 protestantische Gelehrte, Pfarrer und Kirchenführer aus aller Welt haben am 12. September eine theologische Erklärung veröffentlicht, die die wesentlichen Grundlagen der Reformation zusammenfasst. Ziel des Dokumentes mit dem Titel „Das reformatorische römisch-katholische Bekenntnis“ ist es, die breiten theologischen Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen zu verdeutlichen. In diesem Sinne sei es „im besten Sinne“ eine römisch-katholische – also eine „allumfassende“ – Erklärung, sagte Prof. Jerry Walls von der Baptistischen Universität in Houston (Bundesstaat Texas). Der Methodist ist Initiator und einer der Autoren des Papiers. „Mir kam die Idee, dass es eine der besten Möglichkeiten sei, das Reformationsjubiläum zu feiern, ein Glaubensbekenntnis zu veröffentlichen, das die Einheit der Erben der Reformation herausstellt“, erklärte er. Mit dieser Idee wand-

te sich Walls an andere Theologen und Kirchenleiter. Sie fanden sie gut. Walls: „Es war großartig zu sehen, wie Pfingstkirchler und Lutheraner zusammenarbeiten und eine gemeinsame Sprache finden.“ Das Papier enthält zwölf Artikel zu theologischen Grundlagen wie „Der dreieinige Gott“, „Das Sühnewerk Christi“, „Das Evangelium“ und „Die Kirche“. In einem zweiten Teil werden diese Glaubensaussagen in 25 Punkten ausgeführt. Sie stehen unter der Überschrift „Warum wir sagen, was wir sagen“.

Zum Titel des Papiers erklärte Walls, dass man den Begriff „römisch-katholisch“ auch für die protestantischen Kirchen zurückerobert wolle. „Die Kirche von Rom nennt sich einfach ‚die römisch-katholische Kirche‘“, sagte er. Dabei sei sie nur ein Teil der allumfassenden Kirche Jesu. Das müsse wieder stärker ins Bewusstsein der Protestan-

ten rücken. Sie sollten begreifen, dass, wenn sie ihrem eigenen Erbe und ihren eigenen Wurzeln treu sind, auch römisch-katholisch seien. Zu den Erstunterzeichnern des Papiers gehören unter anderem der Präsident der Evangelischen Allianz in den USA, Leith Anderson (Washington), der frühere Internationale Direktor der Lausanner Bewe-

gung für Weltevangelisation, Doug Birdsall (New York), der stellvertretende Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, Prof. Thomas Schirrmacher (Bonn), sowie der Vorsitzende des Arbeitskreises für evangelikale Theologie, Prof. Dr. Christoph Raedel (Gießen).

Große Übereinstimmung bei Protestanten und Katholiken US-Studie zu Glaubensfragen

Washington, 4.9.2017 [epd/selk]

Protestanten und Katholiken in den Vereinigten Staaten und in Westeuropa sind laut US-Studien in Glaubensfragen großenteils auf einem Nenner. Diese Annäherung würde „Christen vergangener Jahrhunderte schockieren“, mutmaßten die Autoren des „Pew Research Center“. Anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation untersuchte das Forschungsinstitut in zwei am 31. August vorgelegten Studien Glaubenseinstellungen in den USA und in 15 westeuropäischen Ländern, darunter auch Deutschland. Mit deutlichen Mehrheiten erklärten Protestanten und Katholiken, der Katholizismus und der Protestantismus hätten mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede. In Deutschland sahen 78 Prozent der Protestanten und 58 Prozent der Katholiken mehr Übereinstimmung.

Nur eine Minderheit der Protestanten halte am Kerngedanken der Lehre von Reformator Martin Luther fest, dass Menschen durch Glauben allein das Seelenheil erlangen, hieß es weiter. In den USA erklärten 52 Prozent der Protestanten, gute Werke und Glauben seien erforderlich. In Großbritannien schlossen sich 62 Prozent der Protestan-

ten dieser Auffassung an, in Deutschland 61 Prozent und in der Schweiz 57 Prozent. Allein in Norwegen erklärte die Mehrheit der Protestanten (51 Prozent), Glauben allein genüge. Katholiken äußerten mehrheitlich die Ansicht, gute Werke und Glauben würden mit ewigem Leben belohnt. In Deutschland sagten das 58 Prozent, in den Niederlanden 66 Prozent, in Spanien 64 Prozent und in Österreich 60 Prozent. Im Mittelwert erklärten acht Prozent der Protestanten und 14 Prozent der Katholiken in westeuropäischen Ländern, sie gingen wöchentlich oder häufiger zur Kirche. In Gesellschaft und Familie herrsche gegenseitige Akzeptanz, bekräftigte die Erhebung. Mehr als 90 Prozent der Protestanten in westeuropäischen Nationen seien bereit, ein Mitglied der „anderen“ Kirche als Familienangehörigen zu akzeptieren. Ausnahme sei Finnland mit 85 Prozent. Bei Katholiken bewege sich die Akzeptanz zwischen 97 Prozent (Deutschland) und 76 Prozent (Portugal). Die Studien basieren auf zwei separaten Umfragen der vergangenen Monate. In Westeuropa wurden 24.599 Personen in 15 Ländern befragt, in den USA 5.198 Menschen.

Siegerland: Pietisten kritisieren ökumenische Bewegung Keine gemeinsame Lehre mit der römisch-katholischen Kirche

Siegen, 28.8.2017 [idea/selk]

Der Evangelische Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein lehnt Bestrebungen ab, eine Einheit mit der römisch-katholischen Kirche herzustellen. Nach Auffassung des pietistischen Verbands gibt es „keine Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft oder einer Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche“, heißt es in einer Erklärung des Vorstands. Denn nach römisch-katholischer Lehre seien auch andere Dinge „heilsnotwendig“ als das Bekenntnis zu Jesus Christus. So verlange sie etwa die Verehrung von Heiligen und der Gottesmutter Maria sowie die Anerkennung der Autorität des Papstes. „Rom“ zeige keinerlei

Bereitschaft zu Änderungen seiner theologischen Positionen. Eine Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche könnte deshalb nur „erkauft werden durch die Preisgabe des unveräußerlichen Erbes der Reformation und ihrer biblisch klar bezeugten Heilswahrheiten“. Warnung vor einer Vermischung der Religionen

Kritisch sieht der Verband den „Trend zum Miteinander von evangelischen und römisch-katholischen Christen“ und „die Überzeugung, dass zwischen Protestanten und Katholiken viel Gemeinsames vorhanden sei“. Beson-

ders problematisch sei das Streben des Ökumenischen Rates der Kirchen nach einer organisatorischen Einheit verschiedener Kirchen, die „letztlich an kein Bekenntnis gebunden ist, das für alle verpflichtend wäre“. Der Gemeinschaftsverband sehe darüber hinaus mit Sorge, „dass im kirchlichen Raum heute eine Arbeitsgemeinschaft im Sinne einer geistlichen Gemeinschaft nicht nur unter allen christlichen Konfessionen, sondern auch mit

außerchristlichen Religionen örtlich angeboten wird“. Das führe zu einer Vermischung der Religionen und stehe in scharfem Gegensatz zum „eindeutigen, unumstößlichen“ Jesus-Wort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Johannes 14,6). Zum Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein gehören 70 Gemeinden mit rund 3.500 Mitgliedern und regelmäßigen Besuchern.

Bochumer Ökumenefest endet mit Aufruf zu mehr Gemeinsamkeit Lammert: „Kein einziger relevanter Glaubensunterschied erkennbar“

Bochum, 17.9.2017 [KAP/KNA/selk]

Mit einem Open-Air-Gottesdienst ist am 16. September in Bochum ein ökumenisches Fest der beiden großen Kirche zu Ende gegangen. Vor rund 850 Teilnehmern vor dem Bergbau-Museum betonten der Vorsitzende der Deutschen römisch-katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx, und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Heinrich Bedford-Strohm, den Willen, auf dem ökumenischen Weg weiter vorankommen zu wollen.

In der Dialogpredigt bekundete Bedford-Strohm den Wunsch, dass Christen sich gemeinsam für eine bessere Welt einsetzen. So forderte er einen stärkeren Kampf gegen Hunger und weniger Rüstungsexporte. Auch müsse der Klimawandel begrenzt werden; Opfer seien etwa Menschen in Tansania, die den Auswirkungen des CO₂-Ausstoßes hilflos ausgeliefert seien. „Warum sollte es nicht bei jeder Regierungsentscheidung eine Eine-Welt-Verträglichkeitsprüfung geben“, fragte der Geistliche.

Marx stimmte dem zu. Es könne nicht von Gott gesprochen werden, ohne von den Leidenden her zu denken. „Je frömmere wir werden, umso mehr gehen wir hinein in die Wunden der Welt“, sagte der Kardinal. Zudem bekundete er die Sorge, dass nationalistische Interessen und friedensgefährdende Spannungen aufleben könnten.

Zum Auftakt des Festes hatte Bundestagspräsident Norbert Lammert großes Unverständnis für die anhaltende Spaltung der Kirchen bekundet. Er könne „keinen einzigen relevanten Glaubensunterschied erkennen, der eine Wiederherstellung der Einheit verhindern könnte.“ Das unterschiedliche Amts- und Kirchenverständnis dürfe keine Trennung begründen.

Lammert warf den Konfessionen ein „Selbstbehauptungsbedürfnis“ vor und zeigte sich verärgert, dass nach wie vor kein gemeinsames Abendmahl von Katholiken und Protestanten erlaubt sei. „Nirgends ist Christen der verheißene Himmel näher auf Erden als im vom Christus gestifteten Abendmahl, zu dem Er einlädt, nicht die Kirchen“, rief der Bundestagspräsident unter großen Beifall im RuhrCongress.

Zugleich lobte Lammert „die völlig neue Tonlage im Umgang der Konfessionen miteinander“ im laufenden Reformationsjahr. Dies unterscheidet 2017 von allen anderen Reformationsjubiläen. Allerdings dürften sich die Kirchen in diesem angenehmen Zustand nicht einrichten. Der Begriff „versöhnte Verschiedenheit“ als Ergebnis für die ökumenische Annäherung sei „eine verdeckte Kapitulationserklärung“. Ökumene müsse auch „von unten kommen“.

Marx wandte sich gegen den Begriff „Kirchenspaltung“. Die Konfessionen seien weit darüber hinaus, auch wenn sie nicht vollkommen übereinstimmen. Bedford-Strohm wies Lammerts Kritik an der Formulierung „versöhnte Verschiedenheit“ zurück. Unter diesem Begriff seien etwa reformierte und lutherische Christen zur evangelischen Kirche zusammengewachsen.

Zu dem Fest unter dem Motto „Wie im Himmel so auf Erden“ hatten Bischofskonferenz, EKD, der Deutsche Evangelische Kirchentag und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) eingeladen. Auf dem Programm standen unter anderem Podiumsdiskussionen und musikalische Veranstaltungen.

Kurienreform des Papstes in der Schlussphase

Bischof Semeraro: Erste Neuerungen bereits in der „Einlaufphase“

Rom, 17.9.2017 [KAP/selk]

Die von Papst Franziskus 2013 angestoßene Kurienreform geht in die Schlussphase. Der beratende Kardinalsrat habe nur noch „zwei oder drei“ vatikanische Behörden auf der Agenda; einige bereits gemachte Vorschläge müssten wieder revidiert werden, sagte der Sekretär des Gremiums, Bischof Dr. Marcello Semeraro, der italienischen Zeitung „Avvenire“ am Wochenende. Denkbar seien weitere Zusammenlegungen bisher selbstständiger Einrichtungen wie bei der neugestalteten Behörde für Laien, Familie und Leben oder der Behörde für ganzheitliche Entwicklung. Das letzte Wort liege beim Papst, so Semeraro.

Papst Franziskus hatte kurz nach seiner Wahl einen Kreis von Kardinälen benannt, die ihn bei einer Umgestaltung der Leitungszentrale im Vatikan beraten sollten. Dem Rat von inzwischen neun Kardinälen, in dem alle Kontinente repräsentiert sind, gehört unter anderem der Münchner Erzbischof Dr. Reinhard Marx an. Seit Oktober 2013 kam das Gremium laut „Avvenire“ zu 21 Sitzungsperioden mit insgesamt 63 Arbeitstagen und 122 Beratungen zusammen.

Semeraro sagte, die ersten Neuerungen der Reform seien schon in der „Einlaufphase“. Jetzt müsse man „prüfen, ob alles gut funktioniert, und gegebenenfalls eingreifen“. Er sprach von einem „work in progress“. Weiter verwies er auf ähnliche Maßnahmen früherer Päpste. Die römische Kurie sei „ein lebender Organismus“. Änderungen seien „keine Dogmen, sondern eine Antwort auf Erfordernisse der Zeit“.

Als ein Kennzeichen hob Semeraro hervor, dass die frühere Unterscheidung zwischen eher beratenden Räten und sogenannten Kongregationen, die weitere Befugnissen haben, aufgegeben wurde. Die neuen Behörden werden nach einem lateinischen Begriff „Dikasterium“ genannt. Zum Staatssekretariat sagte Semeraro, auch hier sei ein Umbau möglich, um diese zentrale Leitungsbehörde „effektiver“ zu machen. Ferner hätten die Kardinäle mehrfach über Rolle und Aufgaben der päpstlichen Botschafter gesprochen.

Erwogen wird nach den Aussagen des Bischofs auch die Einrichtung eines Personalchefs. Dessen Titel, Position und andere Fragen seien noch offen und vom Papst zu entscheiden; „aber das Problem bleibt sicherlich“, sagte Semeraro. Die heutige Kurie könne „nicht mehr mit den Zeiten und Verfahren der Vergangenheit arbeiten“.

Semeraro äußerte die Einschätzung, der Kardinalsrat werde über die Kurienreform hinaus bestehen bleiben. Aufgabe des Gremiums sei, den Papst bei der Leitung der Weltkirche zu beraten. Erste Ergebnisse der Reform sind die neue Wirtschaftsbehörde, die Vereinigung der vatikanischen Medien unter einem Dach, eine Behörde für Laien, Familie und Leben sowie ein „Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen“, das unter anderem die Themenbereiche Menschenrechte, Flüchtlinge, humanitäre Hilfe, Ökologie und Entwicklung vereint.

Das Bistum Mainz hat jetzt den jüngsten Bischof

Peter Kohlgraf war bisher zugleich Theologieprofessor und Priester

Mainz, 27.8.2017 [idea/selk]

Das Bistum Mainz hat einen neuen Bischof. Der bisherige Theologieprofessor Dr. Peter Kohlgraf wurde am 27. August im Mainzer Dom von seinem Vorgänger, Kardinal Dr. Karl Lehmann, geweiht und in sein Amt eingeführt. Der 50-jährige ist der jüngste Bischof an der Spitze eines deutschen Bistums. Er lehrte zuvor als Professor für Pastoraltheologie an der Römisch-katholischen Hochschule Mainz und arbeitete gleichzeitig als Priester im rheinhesischen Wörrstadt. Kardinal Lehmann war vor gut 15 Monaten an seinem 80. Geburtstag zurückgetreten. Er hatte fast 33 Jahre an der Spitze des Bistums gestanden und war 21 Jahre Vorsitzender der Bischofskonferenz. Im und vor

dem Dom – der Gottesdienst wurde auf Großbildleinwände übertragen – versammelten sich über 3.000 Menschen. Wie Lehmann in seiner Predigt ausführte, ist ein Bischof nicht dazu da zu herrschen, sondern zu dienen. An Kohlgraf gewandt sagte er: „Ermuntere die Gläubigen, mit dir im apostolischen Dienst zu wirken, und sei gerne bereit, auf ihren Rat zu hören!“ An der Einführung nahmen unter anderen die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) und der hessische Kultusminister Alexander Lorz teil, der den hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier (CDU) vertrat. Zum Bistum Mainz gehören rund 740.000 Katholiken. Das Territorium überschneidet

sich in weiten Teilen mit Gebieten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Kirchenpräsident Volker Jung (Darmstadt), der ebenfalls an dem Gottesdienst teilnahm, hofft nach eigenen Angaben auf eine Fortsetzung der guten Beziehungen zum Bistum. Zwischen beiden Seiten sei

eine enge und herzliche Verbindung gewachsen, schrieb er in einem Grußwort. „Ökumene wird gelebt.“ Das 500. Jahr der Reformation, das derzeit begangen wird, habe zudem die Ökumene neu belebt.

Anglikanische Kirche in Australien mit erster Erzbischöfin Goldsworthy war 2008 bereits zur ersten Bischöfin ihrer Kirche ernannt worden

Canberra, 31.8.2017 [idea/selk]

Die Anglikanische Kirche in Australien hat erstmals eine Erzbischöfin. An der Spitze der Diözese Perth im Westen des Landes wird künftig Kay Goldsworthy stehen. Die 60-jährige folgt auf Roger Herft. Der 69-jährige war infolge eines Skandals um Kindesmissbrauch im Juli ein Jahr früher als geplant in den Ruhestand gegangen. Herft hatte 2016 vor einer staatlichen Untersuchungskommission ausgesagt, der Polizei verschwiegen zu haben, dass er als Bischof der australischen Stadt Newcastle in den Jahren 1993 bis 2005 von Vorwürfen des sexuellen Kindesmissbrauchs gegen einen anderen Priester wusste. Goldsworthy sagte nach ihrer Wahl, sie wolle versuchen, das

Vertrauen in die Kirche wiederherzustellen – sowohl in der Bevölkerung als auch bei den Betroffenen des Missbrauchsskandals: „Die Kirche, die ich kenne, ist eine, die heilt.“ Goldsworthy zählte mit zu den ersten Frauen, die sich 1992 für den Schritt ins Pfarramt entschlossen. 2008 war sie zur ersten Bischöfin ihrer Glaubensgemeinschaft in Australien ernannt worden. Ihr neues Amt wird sie im Februar antreten. Die Anglikanische Kirche in Australien ist Teil der Anglikanischen Weltgemeinschaft. Mit rund 3,9 Millionen Mitgliedern ist sie die zweitgrößte Konfession in Australien nach der römisch-katholischen Kirche.

Glaubensstärke oder Weizenstärke? Verbot von glutenfreien Hostien verunsichert Gläubige

Karlsruhe, 20.8.2017 [epd]

Immer mehr Lebensmittel werden als „glutenfrei“ beworben. Für manchen gilt glutenfreie Ernährung inzwischen sogar als Lifestyle, obwohl die Produkte grundsätzlich Kranken helfen sollen. In Deutschland leidet etwa einer von 200 Menschen an einer Unverträglichkeit gegenüber Gluten, wie es in Getreiden wie Weizen, Roggen oder Gerste vorkommt. Wer an Zöliakie erkrankt ist, muss Getreideeiweiß in Lebensmitteln konsequent meiden, sonst drohen Folgeerkrankungen. Inzwischen gibt es auch glutenfreie Hostien für Abendmahlsfeiern. Allerdings hat vor wenigen Wochen die Schlagzeile „Vatikan verbietet glutenfreie Hostien“ viele Christen mit Zöliakie verunsichert. Schließlich ist das Brot neben Wein wesentlicher Bestandteil der christlichen Feier. Während es bei den Protestanten keine detaillierten Regelungen gibt, ist dies in der römisch-katholischen Kirche genau festgelegt: Das Brot, das für die Eucharistie-Feier verwendet wird, muss ungesäuert und aus reinem Weizenmehl sein. So wie es vermutlich zu Zeiten Jesus in Israel gebacken wurde. Daher seien Hostien, die überhaupt kein Gluten enthalten, für die Eucharistie „ungültige Materie“, heißt es in einem

vom Vatikan kürzlich veröffentlichten „Rundbrief an die Bischöfe über das Brot und den Wein für die Eucharistie“.

Neu ist die Regelung aber nicht, sie gilt schon seit 2003. Erlaubt sind demnach „Hostien, die wenig Gluten enthalten, jedoch so viel, dass die Zubereitung des Brotes möglich ist ohne fremdartige Zusätze“. Wer an Zöliakie erkrankt ist, soll Kontakt mit dem zuständigen Pfarrer aufnehmen, empfiehlt das Deutsche Liturgische Institut der römisch-katholischen Kirche. Dann könnten glutenreduzierte Hostien bestellt und separat ausgeteilt werden. Werde auch diese Hostie nicht vertragen, sei die Kommunion mit Wein möglich. Die meisten Menschen mit Zöliakie könnten mit glutenarmen Hostien am römisch-katholischen Abendmahl teilnehmen, sagt die Pressesprecherin der Deutschen Zöliakie Gesellschaft, Bianca Maurer. Da die Hostie sehr klein sei, enthalte sie nur eine ganz geringe Menge Gluten. Zudem werde die Eucharistie meist nur einmal in der Woche gefeiert.

In der evangelischen Kirche sei im Gegensatz zur rö-

misch-katholischen die „Gültigkeit der Materie“ keine entscheidende Kategorie, sagt Kirchenrat Dr. Frank Zeeb, Referatsleiter Theologie, Kirche und Gesellschaft von der württembergischen Landeskirche. Eine evangelische Abendmahlsfeier könne nicht „ungültig“ sein. Zumindest könne eine solche Ungültigkeit nicht von Menschen festgestellt werden. In der württembergischen Landeskirche etwa wird das Abendmahl meist mit Oblaten und Wein im Gemeinschaftskelch gefeiert. Andere Formen, wie gesäuertes Brot, Einzelkelche oder Traubensaft sind ebenfalls zugelassen. In Baden heißt es schlicht: „Das Brot soll keine harte Kruste haben und nicht bröseln, der rote oder

weiße Wein von guter Qualität sein.“ Weitere Angaben gebe es nicht, sagt Daniel Maier, Pressesprecher der badischen evangelischen Landeskirche.

Ähnlich hat es auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in ihrer „Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche“ veröffentlicht. Darin heißt es: „Die Frage, ob für diese Zwecke Weißbrot oder Oblaten und roter oder weißer Wein verwendet wird, sollte nicht zu einer theologischen Grundsatfrage hochstilisiert werden.“

INFO-Box

Abendmahlelemente und Gültigkeit des Heiligen Abendmahls

Anders als die EKD und ähnlich wie die römisch-katholische Kirche ist die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) durchaus konkret auskunftsfähig, wenn es um die Beantwortung der Fragen nach zulässigen oder unzulässigen Elementen bei der Abendmahlsfeier oder Kriterien für „Gültigkeit“ oder „Ungültigkeit“ geht.

In der SELK gilt, dass zur Abendmahlsfeier Brot und Wein verwendet werden müssen. Ausgeschlossen sind dabei folglich alle Ersatzsubstanzen, einschließlich Traubensaft. Als Brot gilt ein Gebäck aus Mehl und Wasser. Als Wein gilt vergorener Traubensaft.

Was ist „Brot“?

Beim Brot ist es nicht entscheidend, ob gesäuertes oder ungesäuertes Brot, mit oder ohne Treibmittel gebackenes Brot, Weizen- oder Roggenbrot verwendet wird. Dass, ob und wie viel vom Inhaltsstoff Gluten im Brot vorhanden ist, macht Brot nicht erst zum Brot. Gleichwohl feiert die SELK das Heilige Abendmahl in der Tradition der Westkirche mit ungesäuertem Weizenbrot in der Form von Hostien.

Der Ersatz von Weizenmehl durch Kartoffelstärke bei den Hostien ist nicht adäquat. Um Zöliakiepatienten die Kommunion zu ermöglichen, können glutenreduzierte Hostien verwendet werden. Dabei handelt es sich, wie die Deutsche Zöliakie-Gesellschaft (DZG) bestätigt, um „ein Wasser-Weizenmehl-Gemisch in einer speziellen Zentrifuge in die Bestandteile Weizengluten und Sekundärstärke (B-Stärke) einerseits sowie Primärstärke (A-Stärke) andererseits getrennt wird. In der weiteren Verarbeitung wird

die Prima-Weizenstärke unter Zugabe von Frischwasser weiter verdünnt, gesiebt und in Zentrifugen unter nochmaliger Zugabe von Wasser gewaschen. Hierdurch wird der Resteiweißgehalt in der Stärke minimiert.“ Solche glutenreduzierte Hostien Primärweizenstärke werden von der DZG als für Zöliakie-Patienten (Zöliakie=Glutenunverträglichkeit) geeignet bezeichnet.

Was ist Wein?

Als Wein gilt ein Getränk aus dem vergorenen Saft der Weinrebe. Die Gärung ist ein biochemischer Prozess, bei dem Kohlenhydrate (Zucker) von Mikroorganismen (Hefen) unter sauerstoffarmen oder -freien Bedingungen zu Ethanol (Alkohol) und Sauerstoffdioxid abgebaut (umgewandelt) werden. Traubensaft ist dabei das Ausgangsprodukt, aber etwas substantiell anderes als Wein. Der Alkohol im Wein ist dabei jedoch nicht die entscheidende „neue Substanz“, sondern „Abfallprodukt“. Ebenso wie Gluten im Brot nicht die „entscheidende Substanz“ ist. Würde dem Wein also Ethanol nachträglich wieder entzogen, bliebe der Wein dennoch Wein und würde nicht wieder zu Traubensaft.

Zöliakie und Alkoholerkrankung

Zu 100 Prozent glutenfreie Hostien gibt es nach einer neuen EU-Regelung nicht mehr, da ein Wert von unter 20 ppm beim Herstellen mit Prima-Weizenstärke nicht erreicht werden kann. Ähnlich verhält es sich beim sogenannten alkoholfreien oder entalkoholisierten Wein: Auch solche Weine enthalten einen Restalkohol zwischen 0,1 und 0,5 vol%. In dieser Menge ist der Alkohol zwar

physisch so gut wie nicht relevant. Bei vielen alkoholkranken Menschen ist die Suchterkrankung jedoch deutlich stärker psychisch als stofflich bedingt, sodass trockene Alkoholiker auch bei sogenanntem entalkoholisierendem Wein zurückhaltend sein sollten und für sich sehr sorgfältig prüfen und sich gegebenenfalls in einer Selbsthilfegruppe oder beim Therapeuten Rat suchen sollten, ob sogenannter alkoholfreier Wein für sie beim Empfang des Heiligen Abendmahls in Frage kommt. (Es gibt Fälle, bei denen sogar der Empfang von Traubensaft bei einer Mahlfeier zum Rückfall eigentlich trockener Alkoholiker geführt hat, weil die Vorstellung Wein zu empfangen, den sogenannten Suchtdruck wieder erstarken ließ und einen Rückfall ausgelöst hat!)

Gültigkeit und Wirksamkeit

Ob eine Abendmahlsfeier „gültig“ ist oder nicht, entscheidet sich an der Beantwortung der Frage, ob sie stiftungs- beziehungsweise einsetzungsgemäß gefeiert wird.

Zur Stiftungsgemäßheit gehört, dass die Kirche tut, was Christus seinen Aposteln und der Gemeinde geboten hat. Zur Stiftungsgemäßheit gehört notwendig, dass ein ordinierter Diener der Kirche Brot und Wein mit den Worten Christi segnet (konsekriert) und die konsekrierten Gaben des Leibes und Blutes Christi unter Brot und Wein von den Kommunikanten auch empfangen werden.

Von der Gültigkeit ist die Wirksamkeit zu unterscheiden: Wirksam ist das Sakrament mit Gewissheit, wenn es stiftungsgemäß verwaltet wird. (Die Wirksamkeit kann dabei auch eine „Gerichtswirksamkeit“ sein!)

Ob – zum Beispiel in bestimmten Notfällen (klassisches Beispiel: [Kriegs-]Gefangenschaft) – auch eine nicht stiftungsgemäße Abendmahlsfeier (durch einen Nichtordinierten, unter Verwendung von anderen Elementen als Brot und Wein) wirksam ist, lässt sich abschließend nicht theologisch-systematisch beantworten. Die Wirksamkeit bleibt zumindest ungewiss.

„Marsch für das Leben“: Landeskirche verweigert Unterstützung Unterstützung aus katholischer Kirche und evangelikaler Bewegung

Berlin, 14.9.2017 [idea/selk]

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz hat den „Marsch für das Leben“ am 16. September in Berlin auch in diesem Jahr nicht unterstützt. Es gelte nach wie vor der Kirchenleitungsbeschluss vom April 2014, der eine Unterstützung der Arbeit oder von Aktivitäten des Bundesverbandes Lebensrecht (Berlin) ablehne, teilte die Pressesprecherin, Heike Krohn-Bräuer, am 14. September auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mit. Der Bundesverband Lebensrecht veranstaltet den „Marsch für das Leben“, der sich unter anderem gegen die bestehende Abtreibungspraxis wendet. An dem Zug beteiligten sich rund 7.500 Bürger. Die Landeskirche distanzierte sich laut ihrer Sprecherin von jeder Form aggressiver oder menschenverachtender Äußerungen in der öffentlichen Auseinandersetzung. Diese gelte „sowohl für Aussagen von Lebensschützern, wenn sie Frauen – die abgetrieben haben – pauschal diffamieren“, als auch für Verleumdungen und aggressive Aktionen gegen Teilnehmer des „Marsches für das Leben“.

Die Unterstützung von landeskirchlicher Seite für die Demonstration ist spärlich. Lediglich der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), sandte ein Grußwort. Hinter dem Marsch stehen vor allem Repräsentanten der römisch-ka-

tholischen Kirche und der evangelikalen Bewegung. Der Vertreter des Papstes in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterovic, erteilt in einem Schreiben den Teilnehmern den Apostolischen Segen. Nach seinen Worten ist der Marsch „ein Zeichen der Weggemeinschaft mit den Schwachen, die in der Gesellschaft keine Stimme haben“.

Erzbischof: Lebensschützer werden zu Unrecht in die rechte Ecke gestellt

Der (römisch-katholische) Berliner Erzbischof Dr. Heiner Koch schreibt in seinem Grußwort, der Schutz von Artenvielfalt und sauberer Luft sei „oft strenger und konsequenter juristisch aufgestellt als der Schutz des ungeborenen menschlichen Lebens“. Gegen Bedrohungen wie Umweltverschmutzung und soziale Ungerechtigkeiten gebe es „wirmächtige Lobby-Verbände“. Obwohl die Teilnehmerzahl beim „Marsch für das Leben“ steige und immer mehr Gruppen dessen Anliegen teilten, stelle sich die Frage: „Warum wird der Lebensschutz für das ungeborene Leben noch immer relativiert und gern in die rechte Ecke gestellt, völlig zu Unrecht?“. Koch bezeichnet den Schutz des Lebens als unteilbar. Dazu gehöre, sich für Verfolgte und Flüchtlinge in gleicher Weise einzusetzen wie für ungeborene Kinder und Sterbende.

Auch theologisch konservative Gruppen in der EKD unterstützen den Marsch. Der Vorsitzende der Konferenz Bekennender Gemeinschaften, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg), erklärte: „Der Wertekanon unserer Gesellschaft hat eine ethische Schiefelage, wenn das Töten von Zigtausenden ungeborener Kinder als quasi normal hingenommen wird.“ Er wünsche dem Marsch, dass er dazu beitrage, die Gewissen vieler zu schärfen „und das Unrecht einer weithin geduldeten Abtreibungspraxis ins Bewusstsein zu rücken.“

Die größte Freikirche wünscht Gelingen

Grußworte sandten auch führende Vertreter der Freikirchen. Der Präsident und der Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), Michael Noss (Berlin) und Christoph Stiba (Wustermark bei Berlin), schreiben, Christen engagierten sich auf vielfältige Weise für das Leben. Dabei gelte es immer, die Würde des Menschen im Blick zu behalten und ihr entsprechend zu handeln. Man wünsche

dem „Marsch für das Leben“, dass dies gelingen möge.

Die Demonstration stand unter dem Motto „Die Schwächsten schützen: Ja zu jedem Kind“. Sie begann mit einer Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude – dem Sitz des Deutschen Bundestages – und endete mit einem ökumenischen Gottesdienst, in dem der römisch-katholische Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer predigte. Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Pastor Ekkehart Vetter (Mülheim/Ruhr), leitete die Feier. Auch in diesem Jahr fanden wieder Gegendemonstrationen statt. Ausschreitungen blieben jedoch aus. Das nach eigenen Angaben „queer-feministische und antifaschistische Bündnis“ ‚What the Fuck‘ forderte dazu auf, den Marsch zu verhindern.

Der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), hatte bereits mehrfach am „Marsch für das Leben“ teilgenommen und unterstützte auch in diesem Jahr die Aktion.

„Der Zionismus ist eine Erfolgsgeschichte“ Historiker Wolffsohn: Die freie Welt braucht Israel mehr denn je

Berlin, 28.8.2017 [idea/selk]

Der Zionismus ist eine Erfolgsgeschichte. Zu diesem Ergebnis kommt der Historiker Prof. Dr. Michael Wolffsohn in einem Beitrag für die Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ (Berlin). Der Anlass: Vor 120 Jahren hatte der erste Zionistenkongress in Basel (29. bis 31. August 1897) getagt. Er formulierte als Ziel: „Der Zionismus erstrebt die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina für diejenigen Juden, die sich nicht anderswo assimilieren können oder wollen.“ Den Kongress einberufen hatte der Schriftsteller Theodor Herzl (1860–1904). In seinem Tagebuch schrieb der Begründer des Zionismus: „In Basel habe ich den Judenstaat gegründet.“ 1948 kam es zur Staatsgründung Israels. Wie Wolffsohn schreibt, zählen „die Juden in Zion“ nach Erkenntnissen von Meinungsforschern im weltweiten Vergleich mit zu den glücklichsten Menschen. Das werde „auf absehbare Zeit auch so bleiben und noch besser werden“. Die freie Welt brauche mehr denn je Israels Kenntnisse und Kreativität auf dem Gebiet der Informationstechnologie und Terrorbekämpfung. Fakt sei auch: „Juden fühlen sich im jüdischen Staat wohler als palästinensische Muslime und Christen.“ Aber muslimischen und erst recht christlichen Palästinensern in Zion gehe es sozial und wirtschaftlich besser als den meisten ihrer arabischen Brüder in islamischen Staaten: „Israels Araber leben in einem Rechts-

staat, und sie leben sicherer.“ Juden sind noch immer „die global bevorzugten Sündenböcke“ Wolffsohn zufolge wird der Zionismus heute dennoch bekämpft. Manche wollten das „Zionistische Gebilde“ auslöschen, etwa der Iran, die radikal-islamische Hamas und die Terrororganisation „Islamischer Staat“. „Die“ Juden – meist gleichgesetzt mit „den“ Zionisten – seien „die global bevorzugten Sündenböcke“ geblieben. So bestehe bei den Vereinten Nationen eine „Internationale Gemeinschaft“ gegen Israel beziehungsweise den Zionismus. Dessen Gegner unterstellten ihm „fantasiegeprägt Großreichsgeiz“. Das zähle zu den vielen Erfindungen über Zionismus und Israel. Keine Richtung der zionistischen Bewegung habe Araber vertreiben wollen: „Umgekehrt bleibt die traurige Tatsache, dass trotz vieler Fehler ‚der‘ Zionisten bis zur und nach der Staatsgründung die Palästinenserführung sowie die meisten arabischen Staaten und seit 1979 der Iran Juden oder Israelis gerne vertrieben hätten und es bis heute versuchen.“

Zu „Zionismus“ siehe auch: Lutherische Orientierung Nr. 13 „Lutherische Kirche und Judentum“. Im Internet unter: http://www.selk.de/download/Lutherische_Orientierung12.pdf

Religionswissenschaftler: Viele Muslime zweifeln am Islam

Blume: Der Islam befindet sich weltweit in einer tiefen Krise

Stuttgart/Esslingen, 4.9.2017 [epd/selk]

Nach Ansicht des Religionswissenschaftlers Dr. Michael Blume verabschieden sich immer mehr Muslime innerlich von ihrer Religion. „Die Säkularisierung hat den Islam voll erfasst, die meisten Muslime machen ihre Glaubenszweifel aber bislang mit sich alleine aus und reden oft nur mit engsten Vertrauten darüber“, sagte er im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd). Der Islam befinde sich weltweit in einer tiefen Krise, auf die einige Muslime mit Radikalisierung und Gewalt antworteten, während noch viel mehr ihre religiöse Praxis verringerten oder ganz aufgäben. Dieser „stille Rückzug“ zeige sich daran, dass nur noch eine Minderheit der Muslime in Europa täglich bete und Tausende Muslime zum Christentum, den Bahai oder den Religionen ihrer Vorfahren konvertieren, so der Autor des Buches „Islam in der Krise“, das am 31. August im Patmos Verlag (Ostfildern/Landkreis Esslingen) erschien.

Vor allem Frauen, Jugendliche und Gebildete zögen sich aus den meist konservativen und bildungsfernen Moscheegemeinden zurück. Diese Säkularisierung der Muslime wird nach Ansicht des Referatsleiters für die nichtchristlichen Religionen und Minderheiten im baden-württembergischen Staatsministerium allerdings statis-

tisch verschleiert. „In den meisten auch staatlichen Statistiken in Deutschland werden mit Bezug auf den Islam absurde Fehler gemacht.“ Als Christ zähle zu Recht nur, wer getauft wurde und weiterhin einer Kirche angehört. Aber als Muslime zähle man alle Nachfahren muslimischer Eltern oder alle, die sich irgendwie noch so bezeichnen. „Dies erinnert ungut an den türkischen Staat, der auch bei Kindern alevitischer, jesidischer oder nichtreligiöser Eltern ungefragt 'Islam' im Personalausweis einträgt.“ Immer mehr ehemalige Muslime beschwerten sich daher zu Recht, dass sie statistisch als „Muslime“ geführt und religiösen Verbänden zugerechnet werden, mit denen sie nichts zu tun haben und nichts zu tun haben wollen. Außerdem schlug der promovierte Religionswissenschaftler vor, dass nur diejenigen als Muslime zu zählen sind, die bereit sind, einen monatlichen Beitrag für ihre Religion zu zahlen. Nur etwa 20 Prozent der Menschen mit muslimischen Hintergrund gehörten bislang einem religiösen Verband an – mit eher sinkender Tendenz. „Wir müssen uns schon fragen, ob der Staat für Leute den Religionsunterricht auf Dauer organisieren und finanzieren soll, die selbst überhaupt keine Beiträge an eine Religionsgemeinschaft leisten.“

EKD erhält Negativpreis „Sprachpanscher des Jahres“

Verein Deutsche Sprache: Die Kirche verhöhnt Martin Luther

Dortmund, 25.8.2017 [idea/selk]

Der „Verein Deutsche Sprache“ (Dortmund) hat der EKD den Negativpreis „Sprachpanscher des Jahres“ verliehen. Wie es in einer Mitteilung heißt, stößt etwa der Anglizismus ‚godspots‘ (kostenloses WLAN in vielen Kirchen) auf großes Unverständnis. Sprachfreunde sähen darin eine Verhöhnung des Reformators Martin Luther (1483–1546), der für seine Bibelübersetzung oft wochenlang nach deutschen Wörtern suchte, heißt es in der Begründung. Zudem sei das zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und der Lutherstadt Wittenberg erschienene Liederbuch „freiTöne“ durch Kulturfrevel aufgefallen. Beim Lied „Der Mond ist aufgegangen“ werde vorgeschlagen, statt dem Text „und unseren kranken Nachbarn auch“ geschlechtsneutral „und alle kranken Menschen auch“ zu singen. Die EKD teilte auf ihrer Facebookseite mit, sie nehme die Wahl „mit lutherischer Gelassenheit und Standhaftigkeit zur Kenntnis“: „Die EKD kann übrigens

auch retro panschen, zurück zu Luther lautet die Devise der neuen Luther-Bibel 2017.“ Auf Platz zwei landete „der/die Berliner Profx Lann Hornscheidt“. Die Professorin für Genderstudien und Sprachanalyse bittet darum, statt über die „zweigendernden Ansprachen“ von „Herr und Frau“ nur noch mit „Sehr geehrtx Profx“ angesprochen zu werden. Rang drei belegt der CDU-Generalsekretär Peter Tauber. Er sei verantwortlich für die „#cnight“ am 18. Mai im Konrad-Adenauer-Haus in Berlin im Rahmen der „#cweek“. Der Verein ruft seine 35.000 Mitglieder jedes Jahr auf, „Sprachpanscher“ zu küren. 2.112 beteiligten sich an der Abstimmung. Die EKD hatte 2011 bereits den 3. Platz des Negativpreises aufgrund zu vieler englischer Sprachimporte in ihren Texten erhalten. 2016 war ZDF-Intendant Thomas Bellut gewählt worden. Ein Zuschauer hatte sich beschwert, dass er mit der ZDF-Sendung „I can do that – die große Promi-Challenge“ wenig anzufangen

wisse. Darauf hatte Bellut die Zuschauerredaktion antworten lassen, die deutsche Übersetzung „Ich kann das“ sei dem ZDF „zu hölzern“ gewesen. Der Verein macht seit 1998 mit seinem Preis auf sprachliche Fehlleistungen auf-

merksam. Er will damit die deutsche Sprachgemeinschaft dazu bringen, mehr Verantwortung für ihre Sprache zu übernehmen.

kurz und bündig

- In Nordrhein-Westfalen soll es ab dem Schuljahr 2018/2019 überkonfessionellen Religionsunterricht geben. Das haben evangelische Landeskirchen und römisch-katholische Bistümer in dem Bundesland vereinbart. Damit reagierten sie auf die sinkende Zahl christlicher Schüler. In Zukunft könnten Schulen bei der Bezirksregierung beantragen, den Religionsunterricht bis zur zehnten Klasse überkonfessionell zu erteilen. Mit dem großen Erzbistum Köln sei allerdings keine Vereinbarung zustande gekommen.

- In China sind elf Vorträge des Benediktinerpaters Anselm Grün verboten worden. Offensichtlich sei dies durch eine staatliche Behörde geschehen, schreibt der Bestseller-Autor auf der Website der Abtei Münsterschwarzach. Ein römisch-katholischer Verlag habe ihn dazu eingeladen und die Vorträge öffentlich ausgeschrieben. Grün hielt seit Ende August 14 Vorträge in Singapur und wollte eigenen Angaben zufolge von dort nach China weiterreisen.

- In Großbritannien hat sich die Mitgliederzahl der Anglikanischen Kirche von England in weniger als zwei Jahrzehnten halbiert. Jüngsten Erhebungen zufolge gehören nur noch 15 Prozent der Briten zu ihr; im Jahr 2000 waren es noch 30 Prozent gewesen. Zudem hat die Anglikani-

sche Kirche ein Problem mit der Überalterung ihrer Mitglieder. Während 40 Prozent der über 75-jährigen Briten Kirchglieder der Anglikanischen Kirche sind, trifft das bei den 18- bis 24-Jährigen nur auf drei Prozent zu.

- In Rom sind möglicherweise bei Restaurierungsarbeiten in der Kirche Santa Maria in Capella im Stadtteil Trastevere Überreste des Apostels Petrus gefunden worden. Die Knochen befanden sich in Tongefäßen unter einer großen Marmorplatte nahe des mittelalterlichen Altars. Eine Inschrift auf den Gefäßen nennt neben dem Namen von Petrus auch die der Päpste Cornelius, Callistus und Felix. Der Reliquienbehälter sei mittlerweile dem Bistum Rom übergeben worden. Der Vatikan erklärte, er werde sich nicht zu der Sache äußern, bevor nicht ein DNA-Abgleich erfolgt sei.

- Die indische römisch-katholische Bischofskonferenz hat Richtlinien für den Umgang mit Fällen von sexuellem Missbrauch am Arbeitsplatz beschlossen. Die Vorgaben sehen vor, dass alle kirchlichen Institutionen, Diözesen, Orden und Gemeinden spezielle Kommissionen einsetzen, denen Fälle sexueller Belästigungen gemeldet werden sollen. Nach interner Prüfung entsprechender Meldungen sollen die Fälle dann der Polizei angezeigt werden, wie der katholische Pressedienst „Ucanews“ berichtete.

Diakonie-Report

Studienreise des Naëmi-Wilke-Stiftes

Mitarbeitende lernen die Schlesische Diakonie in Tschechien kennen

Guben, 18.8.2017 [selk]

Fünf Mitarbeitende des Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), besuchten vom 14. bis zum 18.

August im Rahmen einer Studienreise die Schlesische Diakonie in Tschechien. Dabei lernte die Gruppe die Zentrale der Schlesischen Diakonie und viele verschiedene diako-

nische Zentren im Umkreis der Stadt Český Tešín im Teschener Schlesien kennen. Die Leiterinnen und Leiter der Zentren führten durch die Gebäude, in denen die soziale Begleitung von Menschen stattfindet, die häuslicher Gewalt entfliehen mussten, obdachlos oder verschuldet sind oder aufgrund von körperlicher oder geistiger Behinderung Unterstützung und Hilfe in ihrem Alltag benötigen.

Die Teilnehmenden der Studienreise erfuhren große Dankbarkeit von den Kindern, die zu Weihnachten mit den Weihnachtspäckchen aus Guben und Umgebung beschenkt wurden. Dazu wurden gebastelte Geschenke übergeben und sogar das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ auf Deutsch vorgetragen. Die Mitarbeitenden des Stiftes waren sehr gerührt und empfanden es als große Freude, einen Teil der Kinder persönlich kennenzulernen, für die Jahr für Jahr die Pakete gepackt werden, so Matthias Reffke, Technischer Leiter des Stiftes, der die Leitung der deutschen Reisegruppe übernommen hatte.

Neben dem Besuch der Zentren blieb auch viel Zeit für Gespräche mit Mitarbeitenden und der Direktorin der Schlesischen Diakonie, Zuzanna Filipkova.

Einen sehr herzlichen Empfang bereiteten auch die Diakonissen des Diakonissenmutterhauses in Dziegielów (Polen), nur circa 15 km von Český Tešín entfernt. Hier fühlten sich die Mitarbeitenden des Stiftes heimisch, denn das Leben und Wirken durch die Diakonissen im Naëmi-Wilke-Stift war ihnen noch bestens vertraut. Mit der Oberin i.R. Sr. Adelheid Hahn war die letzte Diakonisse erst im Februar dieses Jahres verstorben.

Die Gastfreundschaft und Bewirtung waren ausgesprochen angenehm, sodass alle Teilnehmenden eine erlebnisreiche Zeit mit vielen schönen Eindrücken erleben konnten. Die seit vielen Jahren bestehende Partnerschaft wird am Ende des Jahres mit der bewährten Päckchenaktion fortgesetzt.

60 Jahre Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen Mitgliederversammlung legt mit neuer Satzung neuen Namen fest

Guben, 8.9.2017 [selk]

Im Rahmen eines „Abends der Begegnung“ hatte der Vorstand der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen die Mitglieder des Vereins und die Kirchenleitungen der beteiligten Mitgliedskirchen zum 60. Geburtstag der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen eingeladen. Eine Reihe von Gästen nahmen dieser Einladung wahr und hörten einen Vortrag von Dr. Jörg Kruttschnitt, Vorstand der Diakonie Deutschland, zu Änderungen und Auswirkungen des Diakonischen Corporate Governance Kodex. Dem Vortrag folgte ein festliches Abendessen mit Rückblick und Ausblick auf 60 Jahre Diakonische Arbeitsgemeinschaft.

Die Diakonische Arbeitsgemeinschaft ist ein Kind der Nachkriegszeit und erwachsen aus der Zusammenarbeit der evangelischen Landeskirchen und der evangelischen Freikirchen im Rahmen des Hilfswerkes. Als 1957 Evangelisches Hilfswerk und Innere Mission verschmolzen wurden, entstand die Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen als eigener nicht eingetragener Verein. Bis heute sind über diese Organisationsform neun sogenannte Frei- und Altkonfessionelle Kirchen sowie die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und der Verband Freikirchlicher Diakoniewerke e.V. (VFD) mit dem

Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE) als Mitglieder verbunden und arbeiten satzungsgemäß im Aufsichtsrat des EWDE, seinen Ausschüssen und der Konferenz Diakonie und Entwicklung mit.

Die Mitgliederversammlung am 5. September beschloss, den nicht eingetragenen Verein zum rechtsfähigen Verein zu machen. Eine Satzungsänderung wurde verabschiedet, die unter anderem auch eine Namensänderung beinhaltet. Die Diakonische Arbeitsgemeinschaft heißt ab sofort „Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen für Diakonie und Entwicklung e.V.“. Den Vorsitz dieser Arbeitsgemeinschaft übernahm turnusgemäß Pfarrer Stefan Süß von der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Stellvertretender Vorsitzender wurde der Präsident der Diakonie Deutschland, Pfarrer Ulrich Lilie.

Der 1975 gegründete Verband freikirchlicher Diakoniewerke öffnete seine Satzung aktuell für diakonische Einrichtungen aller Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen für Diakonie und Entwicklung. Damit wird der „Landesverband“ der Freikirchen künftig deutlich erweitert werden.

„Dienst für andere – Christen setzen sich in Guben ein“ Ökumenischer Gottesdienst zum Gubener „Appelfest“

Guben, 17.9.2017 [selk]

Zwei Stadtfeste prägen die Traditionskultur im östlichen Guben: Das Frühlingsfest an der Neiße und das im September gelegene Appelfest mit Wahl und Krönung der Apfelkönigin. Bereits seit einigen Jahren veranstalten die Gubener Kirchen mit ihren Gemeinden den Auftakt am zweiten Tag des Appelfestes auf dem Gubener Friedrich-Wilke-Platz mit einem Open-Air-Gottesdienst.

In diesem Jahr fiel dieser Gottesdienst genau auf den 13. Sonntag nach Trinitatis, der von seiner liturgischen Ausrichtung im Festkalender der evangelischen Kirchen der Diakonie gewidmet ist. So lag es nahe, den Gottesdienst unter das Thema zu stellen „Dienst für andere – Christen setzen sich in Guben ein“.

Der Sonntag begann regnerisch. Kurzfristig musste der Freiluftgottesdienst dann doch in die Kirche Des Guten Hirten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in unmittelbarer Nachbarschaft zum Friedrich-Wilke-Platz verlegt werden. Mit großem Bläserchor und vollem Haus feierten die Christen der Stadt Guben und ihre Gäste Gottesdienst.

Sichtbarer Schwerpunkt war die Präsentation aller diakonischen und caritativen Angebote in Guben. Das

ist erstaunlich viel und dabei war wiederum die ganze Ökumene am Ort vertreten. Die Caritas betreibt eine Beratungsstelle und ein Wohnheim für geistig behinderte Menschen, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden betreibt eine stationäre Suchthilfeeinrichtung und ein entsprechendes Beratungszentrum, der Landesausschuss für Innere Mission hat eine Altenpflegeeinrichtung, die „Herberge zur Heimat“ und die „Villa Lebensräume“ für die Tagespflege. Die Heilsarmee stellte ihre vielfältigen ambulanten Angeboten vor, der Ambulante Hospizdienst der Johanniter präsentierte seine Arbeit, das Diakonische Werk Niederlausitz e.V. informierte über seine Flüchtlingsberatung und das in der SELK beheimatete Naëmi-Wilke-Stift stellte seine verschiedenen Angebote im Bereich der Gesundheitsversorgung und der Jugendhilfe als größte Einrichtung vor Ort vor.

Damit entstand ein eindrucksvolles Bild sozialer Arbeitsfelder, die in kirchlicher Trägerschaft allein in Guben vorgehalten und von ungezählten Menschen genutzt werden. Wenn die Kirchen in Guben heute auch statistisch eine Minderheit in der Bevölkerung sind, haben sie doch ein vielfältiges Angebot für alle. Eben: „Dienst für andere – Christen setzen sich in Guben ein.“

Erste Ökumenische Visite von Diakonie und Caritas Besuch der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

Berlin/Bielefeld, 25.8.2017 [ewde/selk]

Am 25. August besuchten die Präsidenten der Diakonie Deutschland und des Deutschen Caritasverbandes, Pastor Ulrich Lilie und Prälat Dr. Peter Neher, die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel in Bielefeld.

„Mit diesem gemeinsamen Besuch wollen wir unsere vertrauensvolle und offene Zusammenarbeit vertiefen“, sagte Lilie. Für diese erste „ökumenischen Visite“ sei die Wahl auf Bethel gefallen, weil diese große diakonische Einrichtung in diesem Jahr ihr 150-jähriges Jubiläum feiert.

Caritas und Diakonie positionieren sich immer wieder in Projekten und Initiativen gemeinsam zu zentralen sozialpolitischen Fragen. Dazu gehören beispielsweise die Reform in der Pflegeausbildung oder das Engagement für gelingende Integration, das im vergangenen Jahr in der Tafel der Vielfalt anlässlich der interkulturellen Woche sichtbar wurde. „Die Besuche in Einrichtungen und Diensten von Caritas und Diakonie sind ein weiteres Element unserer Zusammenarbeit, um voneinander zu lernen und den Austausch von Ideen und Konzepten zu befördern“, betonte Neher.

Arm bleibt arm – Armut stagniert auf hohem Niveau Politik ist in der Armutbekämpfung gefordert

Berlin, 28.8.2017 [ewde/selk]

Zu den am 28. August veröffentlichten Zahlen des Statistischen Bundesamtes zur Armut in Deutschland erklärte Barbara Eschen, Sprecherin der Nationalen Armutskonferenz und Direktorin der Diakonie Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz: „Trotz guter wirtschaftlicher Lage und niedriger Arbeitslosenzahlen stagniert die Armut in Deutschland mit einer Armutsquote von fast 16 Prozent auf hohem Niveau. Diese Zahlen sind ein bedrückendes Zeugnis für die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik der letzten Jahre. Die Bundesregierung hat kaum etwas getan, um die systematische soziale Benachteiligung von Frauen und von Menschen mit Migrationshintergrund zu überwinden. Sie hat die Notwendigkeit, gute Arbeit statt

prekärer Beschäftigung zu fördern, nicht erkannt. Die aktuellen Armutszahlen sind ein Aufruf zum Handeln und zur klaren Schwerpunktsetzung in der heißen Phase des Wahlkampfes. Wir brauchen endlich eine entschiedene Politik der Armutbekämpfung in Deutschland.“

Hintergrund: Fast jede zweite Alleinerziehende lebt in Armut. Die Armutsquote von Seniorinnen ist vier Prozent höher als die von Männern im Seniorenalter. Fast zwei Drittel aller Erwerbslosen lebt in Armut. Mehr als jede dritte Person mit geringem Qualifikationsniveau ist arm. Und das Armutsrisiko von Menschen mit Migrationshintergrund ist doppelt so hoch wie das aller anderen.

Lernen im interkulturellen Miteinander Freiwilligendienste für Geflüchtete

Berlin, 8.9.2017 [ewde/selk]

Anlässlich der Woche des bürgerschaftlichen Engagements vom 8. bis zum 17. September setzte sich Diakonie-Präsident Ulrich Lilie dafür ein, das Sonderprogramm „Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug“ auch nach 2018 fortzuführen. „Unsere Einsatzstellen sind begeistert vom Engagement der Geflüchteten. Mit ihren Erfahrungen, auch mit ihren schweren Erlebnissen, bringen sie eine besondere Qualität in die Arbeit ein. Dazu gehört ihre Art, anderen Menschen zu begegnen und sich in schwierige Lebenssituationen von Bewohnern oder Patienten einzufühlen. Freiwillige, die sich am Anfang kaum auf Deutsch verständigen konnten, finden zum Beispiel häufig leichter Zugang zu Menschen, die aufgrund einer Demenz ihre Sprache verlieren. So lernen im interkulturellen Miteinander alle voneinander.“

Auch die Flüchtlinge profitieren von ihrem Einsatz: Sie lernen schneller Deutsch, haben eine sinnvolle Beschäftigung und verbessern ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein. So wie bei Sabah Hassan. Als Kind von Hirten hat die 29-jährige Somalierin

nie eine Schule besucht. Jetzt absolviert sie einen Bundesfreiwilligendienst im Seniorenzentrum Markuskirche in Dormagen. Dort bietet sie selbstständig Freizeitprogramme für die Senioren an: Lesungen, Malen, aber auch Bingo. Bei den Bewohnern ist sie sehr beliebt. Für Sabah steht fest: Sie will unbedingt weiter mit alten Menschen arbeiten. Gerade bereitet sie sich auf die Prüfung für fortgeschrittene Deutschkenntnisse vor. Anschließend würde sie gerne eine Qualifizierung zur Betreuungskraft machen. „Welche Hürden ihr dabei noch bevorstehen, kann man sich vorstellen, wenn man realisiert, dass sie keinerlei Schulausbildung hat“, sagte Lilie. Hier wünsche er sich weniger Bürokratie, dafür pragmatische Lösungen, um die Flüchtlinge schnell auf dem Arbeitsmarkt und in der deutschen Gesellschaft zu integrieren. „Um das Sonderprogramm über 2018 hinaus erfolgreich fortzuführen, müssen sich Politik, Arbeitsagentur, Migrationsfachdienste und Träger vor Ort an einen Tisch setzen und Modelle entwickeln, die auch im Einzelfall helfen. Die Diakonie ist dabei Teil der Lösung“, betonte Lilie.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Axel Wittenberg (46), Neumünster, wurde von der Kirchenleitung für die Zeit vom 1. Oktober 2017 bis zum 31. März 2018 beauftragt, in den Kirchenbezirken Niedersachsen-Ost und Berlin-Brandenburg Vertretungs- und Vakanzdienste wahrzunehmen. Sein pastoral-missionarischer Dienst an der Kreuzgemeinde in Neumünster war bis zum 30. September 2017 befristet. Er hat eine Berufung in den Pfarrbezirk Kassel angenommen und wird voraussichtlich zum 1. April 2018 dorthin wechseln.

Pfarrer Johannes Dress, Radevormwald, tritt mit dem 1. Oktober 2017 in den Ruhestand.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschreibenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2017*

Dress, Johannes, Pfarrer i.R.:

Zum neuen Gehege 3, 29525 Uelzen-Molzen,
Tel. (0 15 73) 8 11 95 04, E-Mail Dress@selk.de

Pietrusky, Michael, Pfarrer i.R.:

Tel. (0 34 64) 277 06 50

Tepper, Matthias, Pfarrer:

Lange Str. 9, 08525 Plauen, Tel. (0 37 41) 55 06 89,
E-Mail tepper@selk.de

[Frankreich, S. 80:]

Haessig, Jean Thiébaud, Pfarrer und Präses i.R.:

E-Mail jeanthiebaut.haessig@gmail.com

KURZNACHRICHTEN

● SELK-Pfarrer i.R. **Jörg Rücker** (Diez) wird am 25. Oktober **75 Jahre** alt. Rücker war Pfarrer in Frankfurt/Main, Brunsbrock, Allendorf/Lumda und Limburg. Er ist verheiratet mit Adelheid, geborene Döring, das Ehepaar hat fünf Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Riesig, schwarz und bedrohlich erscheint der überdimensionale Tintenleck auf der gewöhnlich weißen Altarwand der Sankt-Petri-Kirche der SELK

in **Wuppertal**. Gemeindepfarrer Michael Bracht, der sich auch einen Namen als bildender Künstler erworben hat, hat ihn gestaltet. Zu sehen ist die im Horizont des Gedenkens an „500 Jahre Reformation“ und inhaltlich inspiriert von den *Ängsten Luthers* entstandene **Kunstinstallation** seit dem 24. September.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 95 Jahren ist am 5. September die Pfarrwitwe **Elisabeth Koepsell** (Celle), geborene Eberle, **verstorben**. Sie war die Ehefrau des SELK-Pfarrers und Superintendenten Eberhard Koepsell (1912-2002), der nach dem Studium und der praktischen Ausbildung Pfarrer in den Pfarrbezirken Scharnebeck, Bad Schwartau und Hermannsburg (Große Kreuzkirche) war. Aus der Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit einem Gottesdienst in der örtlichen St. Johannes-Kirche der SELK hat am 4. September das **Sprachsemester** an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel begonnen**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Missionar und Dozent i.R. Dr. Wilhelm Weber** D.D. D.D. (Paulpietersburg/Südafrika) ist am 6. September im Alter von 83 Jahren **verstorben**. Weber war als Missionar der Bleckmarer Mission (heute: Lutherische Kirchenmission der SELK) in Südafrika zunächst in Roodeport tätig, ab 1965 dann als Dozent am Lutherischen Theologischen Seminar in Enhlanhleni. Aus der Ehe mit Karin, geborene Ziegenhagen, sind neun Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu ihrer jährlichen **Klausur** kam das Redaktionsteam des **SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“** am 31. August und 1. September in Hannover zusammen, um Rückschau und „Manöverkritik“ zu halten, um die monatlich stattfindenden Redaktions-sitzungen vorzubereiten und um den neuen Jahrgang inhaltlich und gestalterisch zu planen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 5. September feierten das **Kirchspiel im Leipziger Osten** der Landeskirche Sachsens und die

Leipziger St. Trinitatisgemeinde der SELK gemeinsam eine **Andacht**. Anlass war der **Eigentümerwechsel der St. Lukaskirche** im Stadtteil Leipzig-Volkmarsdorf. Eigentümer der St. Lukaskirche ist nun die St. Trinitatisgemeinde der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 10. September konnten in einem Gottesdienst der örtlichen Gemeinde der SELK vier neue **Glocken** für die Marienkirche **Sangerhausen**, der Gottesdienststätte der SELK-Gemeinde, geweiht werden. Vom Turm soll das Geläut zum ersten Mal anlässlich eines ökumenischen Gottesdienstes am Reformationstag, 31. Oktober, erklingen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Aus der Arbeit des **Deutschen Ökumenischen Studienausschusses** ist jetzt, herausgegeben von Prof. Dr. Thomas Söding und Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, im Verlag Herder das Buch „Kontroverse Freiheit. Die Impulse der Ökumene“ erschienen. Darin findet sich der **Beitrag** von SELK-Prof. Dr. **Werner Klän** (Oberursel): „Freiheit, die Luther meint. Gesprächsfäden“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Philippus-Gemeinde Tübingen der SELK und die Initiative „Ick snack Platt, du ock?“ führten am 27. August zum zweiten Mal nach 2015 einen **plattdeutschen Gottesdienst** in der Friedenskirche in **Tübingen** durch. Dazu war SELK-Pfarrer i.R. Helmut Koopsingraven (Uelzen) zu Gast.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **14. SELK-Senioren-Männer-Radtour** führte unter dem Thema „Wenn Luther mein Vater gewesen wäre ... Welche Menschen haben meinen geistlichen Werdegang geprägt?“ vom 3. bis zum 9. September entlang der Weser von Hannoversch-Münden bis Verden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Nach einem gemeinsamen Frühstück in den Räumlichkeiten der St. Michaelsgemeinde der SELK in **Wolfsburg** hörten interessierte Gemeindeglieder und Gäste am 16. September einen Vortrag von SELK-Prof. Dr. **Gilberto da Silva** (Oberursel) über „Luther und wie es zur Reformation kam“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Als Beitrag zum Reformationsgedenken und als Beleg für Fernwirkungen der Reformation führte die

Verdener Zionsgemeinde der SELK am 10. September auf dem Marktplatz ein **Historienspiel** zum Leben des gebürtigen Verdener Friedrich Conrad Dietrich Wyneken auf. Wyneken wirkte als Pfarrer in den USA und wurde später Präses der Lutherischen Kirche–Missouri Synode, einer SELK-Schwesterkirche. Geschrieben hatte das Stück Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel), der frühere Pfarrer der Zionsgemeinde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Mitgliederversammlung des **Kreises der Freunde und Förderer der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel e.V.** fand unter Leitung des Vorsitzenden Jörn Ziegler (Kirchheim unter Teck) am 16. September in Hermannsburg statt. Der gesamte Vorstand wurde für eine weitere Periode von drei Jahren wiedergewählt. Änderungen der Satzung wurden verabschiedet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der bundesweit jährliche **„Tag des offenen Denkmals“** hat in **Görlitz**, dem mit 4.000 denkmalgeschützten Gebäuden größten Flächendenkmal Deutschlands, eine besondere Bedeutung. Auch die örtliche Heilig-Geist-Gemeinde der SELK öffnete am 10. September wieder ihre Türen für Besucher, die sehr zahlreich erschienen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Gemeinden des Pfarrbezirks Heidelberg/Mannheim der SELK feierten ihren jährlichen **Gottesdienst** auf der **Seebühne** im **Mannheimer Luisenpark** am 10. September, geleitet von Pfarrer Stefan Förster, erstmals mit Gästen aus anderen SELK-Gemeinden. Auch interessierte Luisenparkbesucher feierten mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die SELK-Gemeinde in **Schlierbach** hat den Innenraum ihrer **Kirche** saniert. Den Abschluss der Arbeiten und zugleich den 120. Geburtstag der Kirche beging die Gemeinde gottesdienstlich und mit einem Empfang am 9. September.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen** der SELK tagte am 16. September in Hannover. Eine Elternzeit-Regelung für Geistliche, Regelungen in der Geschäftsordnung des Allgemeinen Pfarrkonventes sowie Änderungen in der Ordnung des Kirchenchorwerkes gehörten zum Sitzungsprogramm.

Interessantes angezeigt

VELKD: Moral ohne Bekenntnis? Kirchen als „Moralagenturen“ der Gesellschaft

Hannover, 5.9.2017 [velkd]

In der medialen Öffentlichkeit werden Kirche und Theologie vor allem dann wahrgenommen, wenn es um die moralischen Grundlagen unserer Gesellschaft geht. Kirche und Theologie erhalten dann Aufmerksamkeit, wenn sie sich zu Fragen äußern, die in der Öffentlichkeit diskutiert werden – zum Beispiel Sterbehilfe, Flüchtlingskrise, Sexualethik oder Umweltschutz. Verstehen sich Kirche und Theologie zunehmend als „Moralagenturen“ der Gesellschaft? Laufen sie Gefahr, im Kampf um mediale Aufmerksamkeit die christliche Botschaft zugunsten moralischer Handlungsorientierungen zu vernachlässigen?

Mit diesem Thema beschäftigte sich die XVII. Konsultation Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Union Evangelischer Kirchen (UEK). Die Texte der Tagung sind jetzt als Buch erschienen. Die Beiträge von Prof. Dr. Corinna Dahlgrün, Prof. Dr. Johannes Fischer, Prof. Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt, Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck, Dr. Matthias Kamann, Prof. Dr. Peter Schallenberg und Prof. Dr. Notger Slenczka versuchen, das Verhältnis von Religion und Glaube zu Ethik und Moral zu umreißen. Sie fragen danach, wie sich der Wahrheitsanspruch des Evangeliums zur Vermittlung von Werten

in und für diese Gesellschaft verhält oder ob Kirche und Theologie verführt sind, den Relevanzverlust des Glaubens in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit auf ethischem Gebiet auszugleichen.

„Es geht nicht darum, ob sich die Kirche zu moralischen Fragen der gesellschaftlichen Debatte äußert, sondern wie sie das tut“, schreibt Dr. Claas Cordemann aus dem Amt der VELKD in seiner Einleitung zum Tagungsband. Die Kirche könne gerade dann moralische Orientierungskraft ausstrahlen, „wenn sie sich auf ihren geistlichen Grund besinnt“. Der Tenor der Beiträge gehe dahin, dass Kirche und Theologie weniger Verhaltensnormierungen anstreben als vielmehr die Fähigkeit zur eigenen Urteilsbildung in ethischen Fragen stärken sollten.

Hinweis: „Moral ohne Bekenntnis? Zur Debatte um Kirche als zivilreligiöse Moralagentur.“ Dokumentation der XVII. Konsultation Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie. Im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) herausgegeben von Claas Cordemann und Gundolf Holfert, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2017, ISBN 978-3-374-05158-8, 128 Seiten, 15 Euro. Die Publikation ist ausschließlich über den Buchhandel erhältlich.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)
Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)
Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24 Hannover)
Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.